

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1897.

Erster Band.

München

Verlag der k. Akademie
1897.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

M
 AX 17130-1897, 1, M

Beiträge zur Kritik des Euripides.

Von N. Wecklein.

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 2. Juni 1897.)

III.

1. Für die Chortechnik des Euripides oder, allgemeiner gesagt, für die Responion der Gesangspartien hat die Monodie der Elektra El. 112—166 besondere Bedeutung. Freilich bietet diese Partie der Feststellung des Textes merkliche Schwierigkeiten, weshalb wir zuerst hiermit uns beschäftigen müssen.

Mit dem cod. Laur. 172 (G) schien eine neue Quelle für den Text der Elektra wie anderer Stücke, die man bisher nur aus dem cod. Laur. 32,2 (L) gekannt hatte, entdeckt zu sein und Schenkl, welcher in der Zeitschrift f. österr. Gymn. 25 S. 82 ff. eine von Piccolomini angefertigte Kollation der Handschrift veröffentlicht hat, zählt eine Reihe richtiger Lesarten auf, welche nach seiner Ansicht dieser Handschrift verdankt werden. Aber Schenkl konnte sein Urteil nur auf eine mangelhafte Kollation von L stützen. Die von ihm hervorgehobenen Lesarten wie *πατρώαις* 133¹⁾, *ὄρμοις ἐκπεπόταμαι* 177, *ἐπεὶ νυν* 408, *OP.* nicht *HA.* 583 f., *κοινῇ* (ohne τὸ) 607, *ἀγόρους* 723, *ἐν φόνιον* 752, *HA.* 769, *ποιῶ τροπῶ δὲ καὶ τίνι* 772, *τούσδ' ἀδίκους* 878, *ἀεὶ* 889, *σοι* 903, *ἐξήσκεις* 1071, *μέλεον* 1156, *τοι δίκαν* 1169, *δακρῦτ' ἄγαν* 1182, *ἰώ* 1190, *φόνια* 1192,

¹⁾ Uebrigens ist das von Victorius gesetzte *πατρώαις* gewiss richtig, da der Zusammenhang nur die Beziehung zu *θαλάμοις* gestattet.

1089358

BU 0038 325 77

τῖνα γάμον 1199, φρονοῦσα 1203, γέννῃ 1214, OP. 1295 finden sich als Lesarten der ersten oder zweiten Hand bereits in L, woraus Schenkl nur die willkürlichen Aenderungen jüngerer Hand (l) vorlagen. Bemerkenswert scheint die Lesart παρθένους 311, welche Kirchhoff nach Konjektur hergestellt hat und Piccolomini aus G beibringt. Aber G hat παρθένος wie L. Ebenso haben beide Handschriften 412 πόλεως, 644 ξυνῆκ'. V. 607 ist τὸ in L nur zur Erklärung über *ζωνῆ* geschrieben. V. 707 soll auch noch nach den Angaben von Keene eine auffallende Abweichung sich finden: ἰάχει βάθροισι L, ἰαχεν βαράθροισι G. Aber L hat ἰάχει βα^θ_{* **}ροισ, wo ohne Zweifel *ρα* ausradiert ist, G ἰαχει βαράθροισι.¹⁾ V. 889 gibt L ἀεί, L² αἰεί, G αἰεί, nicht ἀεί. V. 903 gibt G von erster Hand *σε* wie L, ebenso 1071 ἐξήσκει, 1295 OP. Ob 1192 φόνια (G) besser ist als φοίνια (L), muss zweifelhaft sein; wahrscheinlich ist keine von beiden Lesarten ursprünglich (vgl. I S. 518). In der Meinung, dass 484 G θανάτοις habe, will Schenkl θανάτοις ἧ σὰν schreiben; aber auch G hat θανάτοισῖ. V. 1216 hat G richtig παρηίδων τ', aber auch L bietet von erster Hand nicht παρηίδων τέ γ', sondern παρηίδων τ'. Für die Herkunft dieser Handschrift aus

¹⁾ Auch sonst sind die Angaben von Keene nicht genau; z. B. rührt in L 435 nur *φιλα* von erster Hand her, *υλος* ist von dem corrector geschrieben und steht auf einer Rasur; also hatte auch L von erster Hand *φιλάδελφος* wie G. In 593 rührt *ἴει* von l her, aber diese Hand hat nur *ἴει* am Schlusse der vorigen Zeile radiert und an den Anfang dieser Zeile gesetzt, wie es häufig geschehen. Dagegen ist *τούς* die Erfindung von l, wie es in G fehlt. Interessant ist die Angabe zu 1191: „ἐξέπραξας LV (= Victorius). ἐξεπράξω G. In L ἐξέπραξας originally ended a line. The letters ξας, however, have been erased and transferred to the beginning of the next line, where as being an afterthought they could not find space within the column, but are written before it where the names of the actors usually stand“. Oft ist in solcher Weise die Abtheilung der Zeilen von dem corrector geändert worden. Die Abweichung ἐξεπράξω ist auffallend. Aber in L ist von erster Hand noch ἐξεπρά übrig, diese hatte also auch ἐξεπράξω wie G. Soll also das richtige ἐξέπραξας dem corrector angehören? Das scharfe Auge von Prinz hat über der Rasur von ξω noch den Rest einer Ueberschrift, augenscheinlich *ασ*, entdeckt.

L lassen sich bestimmte Wahrzeichen anführen: 95 hat ν in $\acute{\alpha}\mu\acute{\iota}\lambda\lambda\alpha\iota\nu$ eine etwas sonderbare Form, so dass es leicht mit σ vertauscht werden kann; G bietet infolge dessen $\acute{\alpha}\mu\acute{\iota}\lambda\lambda\alpha\iota\varsigma$, ebenso hat 134 ϵ vor $\acute{\alpha}\nu$ in $\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\epsilon\acute{\alpha}\nu$ ein solches Aussehen, dass es jemand leicht für ein ι halten kann; richtig hat G $\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\iota\acute{\alpha}\nu$; 363 haben beide $\tau\acute{o}$ $\gamma\eta\theta\omicron\varsigma$ für $\tau\acute{o}$ γ' $\eta\theta\omicron\varsigma$, 407 ist $\delta\mu\omega\varsigma$ in L so geschrieben, dass man auch $\delta\mu\omega\varsigma$ lesen kann, G $\delta\mu\omega\varsigma$; 589 hat L $\xi\beta\alpha\varsigma$ mit a über $a\varsigma$ d. i. $\xi\beta a$, G $\xi\beta a\sigma^a$; 633 war $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\nu$ in L so geschrieben, dass es auch $\lambda\acute{\epsilon}\xi\omega\nu$ gelesen werden konnte, G $\lambda\acute{\epsilon}\xi\omega\nu$, $\delta\omicron\nu\lambda$ hat I deutlich geschrieben. 1235 fehlt γ' wohl nur deshalb in G, weil es in L am Anfang der folgenden Zeile steht.

Hiernach hat, wie es von Vitelli schon für die Helena nachgewiesen worden ist, G nur den Wert, dass wir mit Hilfe dieser Handschrift, für welche die Abschrift von L vor den Correcturen von I genommen worden ist, die Unterscheidung der Hände sicherstellen können. Um gleich die Anwendung auf unsere Partie zu machen, wird das über der Linie stehende $\tau\omega\nu$ bei $\sigma\chi\epsilon\iota\lambda\iota\omega\nu$ sowohl von Wilamowitz wie in der mir vorliegenden Kollation I zugewiesen; Keene dagegen bemerkt: $\tau\omega\nu$ is added in L by original hand above line. Da es in G fehlt, ist sicher die erstere Angabe richtig. In $\phi\epsilon\upsilon$ $\phi\epsilon\upsilon$ $\sigma\chi\epsilon\iota\lambda\iota\omega\nu$ $\pi\acute{o}\nu\omega\nu$ $\kappa\alpha\iota$ $\sigma\tau\upsilon\gamma\epsilon\rho\acute{\alpha}\varsigma$ $\zeta\acute{o}\alpha\varsigma$ würde $\tau\omega\nu$ lästig sein, weil der Artikel bei $\zeta\acute{o}\alpha\varsigma$ fehlt. Mit Recht also hat Hermann im antistr. Vers 135 $\delta\acute{\epsilon}$ für $\tau\omega\nu\delta\epsilon$ geschrieben.

In 115 $\epsilon\gamma\epsilon\nu\acute{o}\mu\alpha\nu$ $\text{\textit{Ἀγαμέμνωνος κούρα καὶ μ' ἔτεκε Κλυταιμνήστρα, στὴν γὰρ Τυνδάρεω κόρα}}$ muss man entweder mit Bothe $\kappa\acute{o}\upsilon\rho a$ oder mit Nauck $\text{\textit{Κλυταιμνήστρα}}$ als erklärenden Zusatz betrachten. Mehr Wahrscheinlichkeit hat das erstere wegen des folgenden $\kappa\acute{o}\rho a$. Schreibt man aber dann einfach mit Seidler $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\tau}\epsilon\kappa\epsilon\nu$ $\mu\epsilon$ (oder $\kappa\acute{\alpha}\tau\epsilon\kappa\acute{\epsilon}\nu$ $\mu\epsilon$) $\text{\textit{Κλυταιμνήστρα}}$, so ist die Responision mit $\tau\lambda\acute{\alpha}\mu\omicron\nu$ $\acute{\sigma}\upsilon\gamma\gamma\omicron\nu$, $\acute{\alpha}\lambda\alpha\tau\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ (so Hartung für $\acute{\sigma}\upsilon\gamma\gamma\omicron\nu\epsilon$, $\lambda\alpha\tau\omicron\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\iota\varsigma$) mangelhaft. Nach $\epsilon\gamma\epsilon\nu\acute{o}\mu\alpha\nu$ setzte man $\kappa\alpha\iota$ μ' $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\kappa\epsilon$ für $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\tau}\iota\kappa\tau\epsilon\iota$ $\mu\epsilon$. Die Umstellung wie Rhes. 51 $\acute{\tau}\iota\kappa\alpha$ $\mu\acute{\epsilon}\mu\upsilon\pi\iota\nu$ $\epsilon\iota\varsigma$ $\xi\mu'$ für $\tau\iota\nu'$ $\acute{\epsilon}\varsigma$ $\xi\mu\acute{\epsilon}$ $\mu\acute{\epsilon}\mu\upsilon\pi\iota\nu$. V. 123 hält Keene immer noch $\pi\lambda\eta\gamma\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ fest und vergleicht wieder $\mu\eta\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$ $\tau\epsilon$ -

θραμμέναι oder πατρὸς τραφεῖς. Aesch. Cho. 634 ist βροσιῶν natürlich nicht von ἀτιμωθέν abhängig. V. 158 hat δροῖτα vor mir (Stud. z. Eur. S. 374) schon Burges (class. journ. 1814 vol. IX nr. 18 p. 303) gefunden. Die folgende Partie

ἰὼ μοί μοι
 πικρῶς μὲν πελέκεως τομᾶς σᾶς, πάτερ,
 πικρῶς δ' ἐκ Τροίης ὁδοῦ βουλᾶς
 οὐ μίτραις σε γυνή
 δέξαι' οὐδ' ἐπὶ στεφάνοις,
 ξίφεσι δ' ἀμφιτόμοις λυγρὰν
 Αἰγίσθου λώβαν θεμένα
 δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν

ist augenscheinlich durch Glosseme entsteht, Ich habe schon früher bemerkt, dass Αἰγίσθου wahrscheinlich aus dem zur Erklärung von δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν beigeetzten Αἴγισθον hervorgegangen ist und das, was der Sinn fordert, σοῦ, πάτερ, verdrängt hat. Aus diesem σοῦ πάτερ ist nach τομᾶς oben das an unpassender Stelle stehende σᾶς πάτερ entstanden. Ferner ist ὁδοῦ βουλᾶς unverständlich. Hermann hat ὀδίου βουλᾶς vermutet; aber ὀδίου βουλᾶς kann sich kaum auf Klytämestra beziehen. Hartung hat βουλᾶς beseitigt, aber wie sollte man dazu kommen, βουλᾶς hinzuzufügen? Dagegen ergänzte sich ὁδοῦ so zu sagen von selbst, wenn man nicht daran dachte, ἐκ Τροίης mit dem folgenden δέξατο zu verbinden; und nach πικρῶς μὲν . . . τομᾶς musste es naheliegen, πικρῶς βουλᾶς für πικρῶς βουλαῖς zu setzen. Mit πικρῶς δ' ἐκ Τροίης βουλαῖς οὐ μίτραις σε γυνή σε (μίτραις γυνή σε Seidler) δέξαι' gewinnen wir auch eine Verbindung der Sätze. Schwierigkeit bereitet auch die entsprechende strophische Partie (140 ff.):

θὲς τόδε τεῦχος ἐμῆς ἀπὸ κρατὸς ἑ-
 λοῦσ', ἵνα πατρὶ γόους νυχίους
 ἐπορθοβοάσω,
 ἰαχὰν ἀοιδὰν μέλος Ἀίδα,
 πάτερ, σοὶ κατὰ γᾶς ἐννέπω γόους,
 οἷς ἀεὶ τὸ κατ' ἡμαρ
 διέπομαι κτέ.

Nicht ohne Grund hat man an *νυχίους* Anstoss genommen und *στυγίους*, *λυγυροὺς*, *ἐνέπουσ'* vermutet. V. 54 ist es allerdings noch Nacht, aber bei 102 fängt es an Tag zu werden. Da auch anderswo *νύχιος* und *χθόνιος* vertauscht sind (z. B. Hel. 345, Aesch. Cho. 723 f.) und Soph. El. 1066 *χθονία φάμα* den Ruf bedeutet, welcher in die Unterwelt hinabdringt, so scheint *χθονίους* den bei solcher Anrufung der Toten beliebten Gedanken anzudeuten, vgl. Aesch. Cho. 328 *πατέρων δὲ καὶ ταξέντων γόος ἔνδικος ματεύει κτέ.* Für *ἐπορθοβοάσω* hat L von erster Hand wie es scheint *ἐπορθροβοάσω*, daraus ist von I *ἐπορθυβοάσω* gemacht. Dem antistr. *ὦ μοί μοι* würde am besten das von Dindorf gefundene *ἐπορθρεύσω* entsprechen, aber dann müsste man mit Hartung auch *γόους* in *γόοις* ändern, womit wieder die Konstruktion für *ιαχάν* verloren ginge. Drum hat das von F. W. Schmidt vermutete *ἐπορθιάζω* mehr Wahrscheinlichkeit, wenn man dem zuliebe auch in der Antistrophe *ὦ ὦ μοι* schreiben muss. Es stehen dann *χθονίους* und *ἐπορθιάζω* in causalem Verhältnis; der Ruf muss laut sein, damit er in die Tiefe dringt.

Sehr gut hat im folgenden Reiske *αἰοδάν* aus *Ἄϊδα* abgeleitet, es ist also *αἰοδάν* nicht einfach nach Matthiäs Vermutung zu tilgen, sondern das folgende *Ἄϊδα* dafür einzusetzen. Das nach *γόους ἐπορθιάζω* ganz matte *ἐννέπω γόους* nimmt sich wie eine Erklärung aus; für *γόους* erwartet man eine nähere Bestimmung zu *μέλος*, welche wegen des folgenden Relativsatzes kaum eine andere sein kann als *θρήνων*. Vgl. *μέλος βοῆς* El. 756. Für *διέπομαι* habe ich A. Soph. em. 1859 p. 184 und ziemlich gleichzeitig Herwerden stud. Thuc. 1859 p. 162 *λείβομαι* vermutet. V. 150 gibt *δρύπτε κάρα* den gleichen Gedanken wie das Vorausgehende, weshalb ich schon früher *δρύπτε παρειάν* vorgeschlagen habe; 153 hat Hartung mit *ἀγκαλεῖ* das entsprechende Versmass hergestellt. Hiernach ergibt sich für die ganze Monodie folgender Text:

σύντειν', ὄρα, ποδὸς ὀρμάν·
ὦ ἔμβα ἔμβα κατακλαίουσα.
ὦ μοι μοι.

stroph.

- ἐγενόμαν Ἄγαμέμνονος 115
 καὶ τίκει με Κλυταιμῆστρα,
 στυγνὰ Τυνδάρεω κόρα,
 κικλήσκουσι δέ μ' ἀθλίαν
 Ἥλέκτραν πολυῆται.
- φεῦ φεῦ σχετλίων πόνων 120
 καὶ στυγερᾶς ζόας.
 ὦ πάτερ, σὺ δ' ἐν Ἀΐδα
 κεῖσαι σᾶς ἀλόχου σφαγαῖς
 Αἰγίσθου τ', Ἀγάμεμνον.
- ἴθι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόνον, 125
 ἄναγε πολύδακρον ἄδονάν.
- σύντειν', ὦρα, ποδὸς ὀρμάν· 130
 ὦ ἔμβα ἔμβα κατακλαίονσα.
 ἰὼ μοι μοι.
- τίνα πόλιν, τίνα δ' οἶκον, ὦ 130
 τιλᾶμον σύγγον', ἀλατεύεις
 οἰκτρὰν ἐν θαλάμοις λιπῶν
 πατρῷοις ἐπὶ συμφοραῖς
 ἀλγίσταισιν ἀδελφάν;
 ἔλθοις δὲ πόνων ἔμοι 135
 τῇ μελέᾳ λυτήρ,
 ὦ Ζεῦ Ζεῦ, πατρὶ δ' αἱμάτων
 αἰσχίστων ἐπικούρος, Ἄρ-
 γει κέλσας πόδ' ἀλάταν.
- θεὸς τόδε τεῦχος ἐμῆς ἀπὸ κρατὸς ἐ- 140
 λοῦσ', ἵνα πατρὶ γόους χθονίουσ
 ἐπορθιάζω,
 ἰαχὰν Ἀΐδα, μέλος,
 πάτερ, σοὶ κατὰ γᾶς θρήνων,
 οἷς ἀεὶ τὸ κατ' ἡμᾶρ 145
 λείβομαι, κατὰ μὲν φίλαν
 ὄνυχι τεμνομένα δέρον,
 χέρα τε κραῖτ' ἐπὶ κούριμον

antistr.

stroph.

141

145

τιθεμένα θανάτω σῶ.

ἔ ἔ, δρούπιτε παρειάν·

150

οἷα δέ τις κύκνος ἀχέτας | ποταμίους παρὰ χεύμασιν
 πατέρα φίλτατον ἀγκαλεῖ, | δλόμενον δολίοις βρόχων
 ἔρκεσιν, ὡς σὲ τὸν ἄθλιον, | πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι, 155 f.

λουτρά πανόσταθ' ἕδρανάμενον χοροῖ
 δροῖτα ἐν οἰκτροτάτῃ θανάτου.

antistr.

ἰὼ ἰὼ μοι

πικρῶς μὲν πελέκεως τομᾶς, 160

πικραῖς δ' ἐκ Τροῖας βουλαῖς

οὐ μίτραισι γυνή σε

δέξαι' οὐδ' ἐπὶ στεφάνοις,

ξίφρσι δ' ἀμφιτόμοις λυγρὰν

σοῦ, πάτερ, λώβαν θεμένα 165

δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν.

Wir erhalten also in dieser Monodie zwei Mesoden, 125 f. *μεσ. α'*, 150—6 *μεσ. β'*, wie noch in der neuesten Ausgabe des Stückes die Bezeichnung lautet. In meiner Abhandlung über die Technik und den Vortrag der Chorgesänge des Aeschylos (XIII. Suppl. der Jahrb. f. cl. Philol. S. 238) wurde als Ergebnis festgestellt, dass sich bei Aeschylos die Annahme von Prooden, Mesoden und von künstlicher Verflechtung der Strophen und Antistrophen als irrig erweist und dass Einfachheit und Ordnung das Gesetz der chorischen Technik dieses Dichters ist. Das gleiche Gesetz gilt bei Sophokles, wo von Prooden oder Mesoden keine Rede ist und immer die Antistrophe auf die Strophe folgt, ohne dass eine neue Strophe dazwischentritt. Soll Euripides von diesem Brauche merklich abgewichen sein? Vor allem wird die künstliche Verflechtung von Strophen und Antistrophen auch von Euripides abzulehnen sein.¹⁾ Eine

¹⁾ Schon Schöne bemerkt im Philol. X S. 397, dass die durcheinanderflechtende Anordnung von Chor- oder lyrischen Bühnengesängen in den meisten Fällen die Befürchtung erwecke, dass der nachconstru-

einzigste Stelle scheint eine Ausnahme zu machen, Androm. 1197—1225, wo sich folgende Anordnung findet:

Str. 1	Ant. 1	Strophe 2	Str. 3	Ant. 3	Ant. 2
Chor Peleus					

Hier unterbricht also das dritte Strophenpaar das zweite. Da dieser Fall vereinzelt steht, kann man geneigt sein, der Annahme von Kirchhoff beizupflichten, dass die zweite Antistrophe (V. 1218—25) vor die dritte Strophe (V. 1213) umzustellen sei. Der Zusammenhang würde sich nicht gerade dagegen sträuben, obwohl man sagen muss, dass die Klage des Peleus

*οὔτε μοι πόλις πόλις,
σκήπτρα τάδ' ἐροῦέτω πέδοι,
σὺ τ', ὃ κατ' ἄντρα βρούχια Νηρῆως κόρη,
παρώλεθρόν μ' ὄψεται πίνοντα*

das Ganze am kräftigsten abschliesst und dass nach diesen Worten die Frage des Chors

*ὃ κακὰ παθῶν ἰδῶν τε δυστυχῆ γέρον,
τίν' αἰῶν' ἐς τὸ λοιπὸν ἔξεις;*

sich als matt und überflüssig ausnimmt. Wenn wir genauer zusehen, finden wir hier einen ganz ähnlichen Fall wie bei Aeschylos Cho. 422—53:

Strophe 1	Str. 2	Ant. 2	Ant. 1
Chor Elektra	Orestes	Chor	El. Chor

Auch bei Aeschylos steht dieser Fall vereinzelt und man hat auch hier daran gedacht eine Umstellung vorzunehmen. Ich habe a. O. S. 237 die Unregelmässigkeit der Strophenordnung mit der Aenderung, welche in den Personen der Vortragenden eintritt, gerechtfertigt und dieser Grund wird um so mehr Bedeutung haben, als er auch für die vorliegende Stelle des Euripides gilt. Während beim ersten und dritten Strophenpaar der Chor die Strophe, Peleus die Antistrophe hat, sind bei dem zweiten Strophe und Antistrophe unter Chor und

ierende Metriker künstlicher verfahren, als der Dichter selbst je habe sein wollen. Er selbst aber schlägt für Phön. 1485 ff. folgende Anordnung vor: α β β' μεσοδός γ γ' δ ε ε' ε' ζ' ἐπαδός δ' ζ' η η' ζ' θ θ' ι ι' κ κ' α'.

Peleus geteilt. Man muss hiernach für Aeschylus und Euripides das Gesetz in folgender Weise beschränken: Wer zu einer Strophe die Antistrophe allein zu singen hat, beginnt nicht vorher eine neue Strophe. Dass also im Hippolytos zwischen Strophe 362—72 und Antistrophe 668—79 das Stasimon des Chors liegt, könnte nur dann auffallen, wenn die Antistrophe vom Chor, nicht von Phädra gesungen würde. Orest. 1353 und 1537 liegen zwischen Strophe und Antistrophe des Chors nur Trimeter des Chorführers. Rhes. 454 und 820 sind zwar die dazwischen liegenden Strophenpaare zwischen Chor und Halbchöre geteilt, doch scheint diese Anordnung dem Euripides fremd zu sein.

In unserer Monodie der Elektra nimmt Nauck nach 139 den Ausfall von 9 Versen an, von denen die zwei ersten mit 125 f., die sieben anderen mit 150—6 respondieren sollen. Man erhält dann zwei grosse Strophenpaare, welche regelrecht aufeinander folgen. Aber es muss überraschen, dass eine so ausgedehnte Lücke den Sinn und Zusammenhang in keiner Weise angegriffen hat. Auch gibt sich das vorliegende Ende von Strophe und Antistrophe als metrischer Abschluss zu erkennen und können die Verse 125 f.

*ἴθι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόον,
ἀναγε πολύδακρυν ἄδονάν*

weder dem Versmass noch dem Sinne nach zur Strophe gerechnet werden, wie Seidler richtig bemerkt: male hic uterque versus vulgo ad stropham trahitur. Aperte mesodum faciunt ipsa etiam sententia significante. Die Erfahrung, welche man bei Aeschylus gemacht hat, muss uns gegen die Annahme grosser Lücken in den Chorgesängen misstrauisch machen, besonders wenn der Sinn und der Zusammenhang der Gedanken gar nicht in Mitleidenschaft gezogen sind und der Ausfall sich so hübsch wie hier einem inhaltlichen wie metrischen Absatz anschliesst. Die mit 150—156 respondierenden Verse können ebenso wie vor 140 nach 166 fehlen und auch hier finden wir Abschluss des Sinnes wie des Versmasses. Der Dichter hat

uns mit ἴδι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόον den Sachverhalt angedeutet: wie am Anfang des ersten Strophepaares die Klage wiederholt wird, so geschieht dies auch am Schlusse des zweiten Strophepaares. Es eignen sich die Verse ἔξ, δρύπτε παρειάν . . πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι vorzüglich als ἐφύμνιον. Wie also bei Aeschylos durch die Annahme von Ephymnien die grossen Lücken in den Chorgesängen verschwunden sind, so scheint dieses Mittel auch für den Text des Euripides anwendbar zu sein.

Sophokles hat sich in den erhaltenen Stücken der Ephymnien nirgends bedient, scheint also überhaupt davon keinen Gebrauch gemacht zu haben.

Die Verspottung der Ephymnien des Aeschylos in den Fröschen des Aristophanes (1261—80) lässt erkennen, dass manche in diesem Brauch etwas Altväterisches sahen. Bei Euripides, welcher auch in manchen anderen Formen zu Aeschylos zurückkehrte, finden sich Ephymnien öfters. Eine treffliche Wirkung hat das Ephymnion Bakch. 877—81 = 897—901

τί τὸ σοφὸν ἢ τί τὸ κάλλιον
παρὰ θεῶν γέρας ἐν βροτοῖς
ἢ χεῖρ' ὑπέρ κορυφᾶς
τῶν ἐχθρῶν κρείσσω κατέχειν;
ὅ τι καλὸν φίλον αἰεί.

Ein zweites Ephymnion schliesst sich ebd. 992—6 und 1012—6 an Strophe und Antistrophe an, obwohl noch eine Epodos folgt, und wenn etwa jemand in dem fraglichen Ephymnion der Elektra bei πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι den metrischen Abschluss vermisst, so möge er dieses Ephymnion vergleichen:

ἴτω δίκαια φανερός ἴτω ξιφηφόρος
φονεύουσα λαιμῶν διαμπάξ
τὸν ἄθεον ἄνομον ἄδικον Ἐχίονος
τόκον γηγενῆ.

Was ich in der erwähnten Abhandlung S. 220 über die Ephymnien des Aeschylos bemerkt habe, dass ein solches μέλος

sich immer in der Strophe, nicht aber immer in der Antistrophe eng und innig an das Vorausgehende anschliesst und dabei das musikalische Moment über das inhaltliche das Uebergewicht hat, das gilt auch von den beiden Ephygmien der Bakchen, wie sich mit der Fortsetzung unseres Ephygmion in der Antistrophe *πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι | λουτρὰ πανύσταθ' ἑδρανάμενον χοροῖ* Eum. 355 *δωμάτων γὰρ εἰλόμην | ἀνατροπᾶς* vergleichen lässt. Damit widerlegt sich der Einwand, welchen neuerdings W. Schmid Philol. 55 S. 46 f. erhoben hat gegen die Annahme von Kirchhoff, dass im Kyklops die V. 49—54 nach 62 als Ephygmion zu wiederholen seien. Man kann sich die ausserordentlich komische Wirkung eines solchen Ephygmion vorstellen, welche der Kontrast zu den Ephygmien der Tragödie hervorrufen musste:

*ψύττα, σὺ τᾷδ' οὔ, σὺ δὲ τᾷδε νεμῆ
κλιτὴν δροσεράν κτέ.*

Mehr an den Inhalt der Strophe als den der Antistrophe schliesst sich auch das kleine Ephygmion Jon 125—7 = 141—3 an:

*ὦ Παιάν, ὦ Παιάν,
εὐαίων εὐαίων
εἶην, ὦ Λατοῦς παῖ.*

Von besonderem Interesse ist die Wiederholung von Rhes. 542—5 bei 562. In der Strophe lautet der Text:

*HM. οὔκουν Λυκίους (vielmehr Λυκίων) πέμπτην φυλακὴν
βάντας ἐγείρειν
καιρὸς κλήρον κατὰ μοῖραν;*

In der Antistrophe tritt *αὐδῶ* an die Stelle von *οἰκοῦν* und *ἡμᾶς* an die von *καιρός*. Uebrigens haben wir hier kein eigentliches Ephygmion, sondern eine Wiederholung nach der Weise wie in den Eumeniden ganze Strophen (781 und 811, 840 und 872) wiederholt werden. Diese Wahrnehmung, dass in der Antistrophe der Konstruktion zuliebe einzelne Ausdrücke geändert werden, verschafft uns die Möglichkeit, einen arg zerrütteten Chorgesang des Kyklops 356 der ursprünglichen

Gestalt näher zu bringen. Die Strophe lautet nach Vornahme einiger Aenderungen:

εὐρεΐας τᾶς φάργγος, Κύκλωψ, 356
ἀναστόμου τὸ χεῖλος ὡς ἔτοιμά σοι
ἐφθὰ καὶ ὀπτὰ κρέ' ἀνθρακιᾶς ἄπο θερμά
χναύειν βρούκειν,
κροεοκοπεῖν μέλη ξένων,
δασυμάλλω ἐν αἰγίδι κλινομένω. 360
μή μοι μὴ προσδίδου·
μόνος μόνω γέμιζε πορθμίδος σκάφος.
χαιρέτω μὲν αὖλις ἄδε,
χαιρέτω δὲ θυμάτων
ἀποβώμου ἀν' ἀνέχει θαλίαν 365
Κύκλωψ Αἰτναῖος ξενικῶν
κρεῶν κεχαρμένος βορᾶ.

Nach *εὐρεΐας* habe ich *τᾶς* (Kirchhoff *σᾶς*) eingesetzt und vor *Κύκλωψ* mit Hartung *ῶ* getilgt, beides um der Responion willen. In 358 hat *κρέ'* für *καὶ* J. Krause hergestellt, *θερμά*, welches in den Handschriften fehlt, hat Hermann eingesetzt nach 374 *θέρμ' ἀπ' ἀνθράκων κρέα*, in 362 habe ich *γέμιζε* für *κόμιζε* geschrieben nach 505 *σκάφος ὀκλᾶς ὡς* (vielmehr *ὀκλάδος*) *γεμισθεὶς ποτὶ σέλμα γαστροῦς ἄκρας*. In 365 ist *ἀποβώμος ἀν' ἔχει θυσίαν* überliefert. Da *θυμάτων θυσίαν* als unmöglicher Ausdruck erscheint, habe ich *θαλίαν* für *θυσίαν* gesetzt und *ἀποβώμος* erhält erst seine Pointe, wenn es mit *θαλίαν* verbunden den in *θυμάτων θαλίαν* liegenden Begriff verneint (ein Opfer das kein heiliges Opfer ist). Durch Wiederholung von *αν* hat *ἀν' ἀνέχει* L. Spengel gewonnen. Von der Antistrophe lassen sich die fünf ersten Verse nach Kirchhoff in folgender Weise herstellen:

νηλῆς, ὦ τλάμον, ὅστις δόμων
ἐφεστίους ἱκτῆρας ἐκθύεις ξένους
ἐφθὰ τε δαινύμενος μυσροῖσι τ' ὀδοῦσιν
χναύων βρούκων
θέρμ' ἀπ' ἀνθράκων κρέα.

Für *δοτις δόμων . . ξένους* geben die Handschriften *δοτις δωμάτων ἐφρασιούς ξενικούς ἐκθύρας ἐκθύει δόμων*. Es ist also *δόμων* an die Stelle von *δωμάτων* gesetzt, *ξένους* für *ξενικούς* hat schon Bothe gefordert; *ἐκθύεις* hat Hermann für *ἐκθύει* geschrieben; dieser hat auch unter Anleitung der Strophe 373 vor 372 umgestellt. Unter gleicher Anleitung habe ich *χραύων βρύκων* für *κόπτων βρύκων* geschrieben, vor *θέρμ'* steht *ἀνθρώπων* in den Handschriften, welches sich als Ditto-graphie zu *ἀνθρώκων* zu erkennen gibt. Nun bleibt noch eine Lücke von acht Versen. Kirchhoff hat erkannt, dass die Verse *χαιρέτω μὲν αὖλις ἄδε κτέ.* sich vorzüglich für ein Ephymnion eignen. Er nimmt deshalb nach 374 eine Lücke von 3 Versen = 360—62 an und lässt dieser Lücke das Ephymnion 363—67 folgen. Wenn wir aber die gleichen Ausdrücke *ἐφθὰ θέρμ' ἀπ' ἀνθρώκων κρέα* in Strophe wie Antistrophe beachten, wird sich uns die Wahrscheinlichkeit ergeben, dass auch die V. 360—62 in der Antistrophe zu wiederholen sind, indem hier *κλιόμενος* für *κλιομένην* gesetzt wird.

So füllt sich also hier wieder eine grosse Lücke und wie bei Sophokles, welcher keine Ephymnien hat, in den Chorgesängen keine grösseren Lücken zutage treten, so kommen wir zu dem Ergebnis, dass wie bei Aeschylus, so auch bei Euripides die grösseren Lücken in den Chorgesängen davon herrühren, dass die Ephymnien nur einmal geschrieben wurden. Wir haben noch einen Fall der Art El. 1154 und 1181; sowohl der ersten wie der zweiten Strophe fehlen am Schlusse zwei Verse; es werden also jedesmal die zwei letzten Verse der Antistrophe anzufügen sein und der Inhalt sowohl von

ὄρεία τις ὡς λέαν' ὀργάδων

δρύοχα νεμομένα, τάδε κατήνυσεν

wie von

τίς εἰσεβῆς ἔμὸν κάρα

προσώπεται ματέρα κτανόντος

passt sehr gut in den Zusammenhang. Durch Anfügung der beiden ersten Verse erhält *τάνδε* in 1155 seine Beziehung.

Zwischen Strophe und Antistrophe, welche die Klage wiederholt, stehen die Verse

ἴθι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόον,
ἀναγε πολύδακρον ἄδονάν,

sie fordern also zu dem auf, was die Antistrophe thut. Augenscheinlich können diese nicht auf die gleiche Weise vorgetragen werden wie die in Strophe und Antistrophe enthaltene Klage; da sie aber melisches Versmass haben, bleibt nur die Vortragsweise übrig, welche als παρακαταλογή bezeichnet wurde. Einen ganz ähnlichen Fall haben wir in Hel. 164

ὦ μεγάλων ἀχέων καταβαλλομένα μέγαν οἶκτον¹⁾
ποῖον ἀμιλλαθῶ γόον; ἢ τίνα μοῦσαν ἐπέλω
δάκρυσιν ἢ θρήνοις ἢ πένθεισιν; ἔξ.

Helena besinnt sich erst auf die Weise ihrer Klage, dann stimmt sie in Strophe und Antistrophe die Klage an. Diese s. g. Proodos wird also auch eine parakatalogische Partie sein. Ebenso wird sich der Vortrag des Chorführers in Med. 131—138, worin der Anlass für das Auftreten des Chores dargelegt wird, von dem folgenden antistrophischen Gesang des Chores abheben. An der angeführten Stelle der Helena folgen der einleitenden Partie der Helena zwei Strophenpaare, bei denen Helena die Strophe, der Chor die Antistrophe hat; das Ganze wird mit einer längeren Partie der Helena abgeschlossen. Ebenso folgt in der Medea auf das angeführte Strophenpaar eine Chorpartie. Es fragt sich, ob nicht wie die s. g. Proodos, so auch die s. g. Epodos als parakatalogische Partie zu betrachten ist. Hel. 632 ff. will Reisig Coni. p. 280 zwei Strophenpaare herstellen: 632—5 = 636—40, 643—9 = 650—5. Die V. 641 f. sollen eine Mesodos bilden. Die Herstellung der Responsion erfordert gewaltsame Aenderungen und die Trennung von 641 und 642 wird kaum möglich sein. Ausserdem lassen

¹⁾ In diesen Worten einen Sinn zu finden ist schwer. Wenn man Iph. T. 1094 ἐγὼ σοὶ παραβάλλομαι θρήνους vergleicht, wird man geneigt sein τῶ . . παραβαλλομένα zu schreiben.

sich auch die folgenden Parteien, welche ähnlichen metrischen Charakter haben, nicht in Responsion bringen. Solche Parteien ohne antistrophische Responsion finden sich ziemlich häufig bei Euripides, z. B. Hel. 330—85 in der Unterredung der Helena mit dem Chor, Jon 1445—1509 in der Unterredung des Jon und der Kreusa, Or. 1369—1502 in der Unterredung des Sklaven und des Chors, Phoen. 103—192 in der Unterredung der Antigone und des Pädagogen, 291—354 in der Unterredung der Jokaste und des Chors, 1485—1581 in der Monodie der Antigone und dem sich daran knüpfenden Gespräch der Antigone und des Oedipus, 1710 ff. in dem Zwiegespräch der Antigone und des Oedipus, dessen Echtheit freilich zweifelhaft ist, Herakl. 875—921 in der Klage des Chors und dem sich anschliessenden Gespräch des Chors mit Amphitryon und dem Boten, 1016—85 in der Klage des Chors und der damit verbundenen Unterredung desselben mit Amphitryon, 1178—1213 im Gespräch des Theseus und Amphitryon, Iph. A. 1283—1335 in der Klage der Iphigenie in Gegenwart der Mutter, 1475—1509 in einem Erguss von Empfindungen, an welchem sich der Chor beteiligt, Iph. T. 827—99 in den Gefühlsäusserungen der Iphigenie, an denen Orestes teilnimmt. Die Parodos dieses Stücks und das darauffolgende Wechselgespräch des Chors und der Iphigenie besteht durchweg aus reinen Anapästien. Man wird nicht fehlgehen, wenn man für alle diese Parteien *παρακαταλογία* annimmt, eine Art des Vortrags, welche sich für das Gespräch eignet. Die grosse Zahl solcher *ἀνομοίωστροφα* bei Euripides kann uns warnen, den Versuchen in solchen Parteien ganz oder teilweise Responsion herzustellen beizupflichten. Die oben behandelte Partie Hel. 632 ff., in welcher trotz der Responsion der drei Verse 632—4 = 636—8 sich keine Strophenpaare herstellen lassen, muss uns auch zur Lehre dienen, dass trotz einzelner sich entsprechender Verse nicht an antistrophische Anordnung zu denken ist. So stellt Hermann zwischen Tro. 1216—8 und 1226—8 antistrophische Responsion her, indem er hier für *αἰᾶ αἰᾶ, πικρὸν ὄδυρμα γαῖά σ', ὃ τέκνον, δέξεται* schreibt: *αἰᾶ ~ -, πατρίδι πατρίδι*

γα̃ πικρὸν ὄδυρμά σ', ὦ τέκνον, δέξεται. Im folgenden haben wir fünfmal das gleiche Versmass

≡ — ∪ — ∪ — ≡

ohne dass von Strophe und Antistrophe die Rede sein kann. Das gleiche Versmass findet sich auch zweimal nach einander in einer ähnlichen Partie Androm. 847 f. Hier gewinnt man zwei Strophenpaare 825—8 = 829—32 und 833—6 = 837—40, wenn man mit Nauck in

EP. τί δέ με δεῖ [στέρονα] καλύπτειν πέπλοις δῆλα καὶ ἀμφιφανῆ καὶ ἄκρουπτα [δεδράκαμεν πόσιν]

TP. ἀλγείς, φόνον δράσασα συγγάμω σέθεν;

EP. κατὰ μὲν οὖν στένω δαΐας [τόλμας, ἂν ἔρεξ'] ἁ κατάρατος ἔγὼ κατάρατος [ἄνηρώποις].

die eingeklammerten Worte streicht. Die Aenderungen in den drei ersten Versen werden durch den Sinn, welcher gewonnen wird, durchaus empfohlen. Dagegen erscheint nach *δαΐας* (oder *δαΐαν*) der Nom. ἁ κατάρατος nicht als stilgerecht¹⁾. Wenn also auch die beiden ersten Partien gleich sind, wird doch wohl auf die Herstellung von Strophen und Antistrophen verzichtet werden müssen.

Eine ähnliche Partie findet sich bei Sophokles im Philoktet, das Gespräch zwischen Chor und Philoktet 1169—1217. Die Klage des Herakles in den Trachinierinnen 1004—1043 ist anderer Art. Dagegen kann noch das Gespräch des Oedipus mit Antigone, nachher mit dem Chor in Oed. a. K. 179—236 hierher gehören, wenn man die Herstellung antistrophischer Responsion, welche durch Annahme verschiedener Lücken erzielt wird, aufgibt. Der Umstand, dass solche Partien erst in den jüngsten Stücken des Sophokles vorkommen, weist auf

¹⁾ Uebrigens ist *δαΐας τόλμας καταστένω* eine grammatische Unmöglichkeit. Wenn für *καταστένειν τινός* auf Soph. El. 874 verwiesen wird, so beruht das auf einem Missverständnis der Attraktion beim Relativ. Androm. 443 ist *σ' οὐ καταστένω* für *σοῦ καταστένω* hergestellt. Burges hat *δαΐαν τόλμαν* vermutet, womit der Doehmius zerstört wird. Es muss wohl *δαΐαν τόλμας* geschrieben werden.

Euripideischen Einfluss hin. Im Philoktet finden wir auch die Erscheinung, dass zwischen Strophe und Antistrophe grosse Partien liegen (391—402 = 507—518), in gleicher Weise wie bei Euripides: Hipp. 362—72 = 668—79, Or. 1353—65 = 1537—48, (Rhes. 454—66 = 820—32).

Im Anschluss an das Dargelegte wollen wir noch die daktylische Chorpartie Hik. 271—85 besprechen. Hermann betrachtet 271—4 als Strophe und 282—5 als Antistrophe und das Dazwischenliegende als Mesodos. Diese letzte Partie hat eine auffällige Gestalt:

ὦ μοι· λάβετε φέρετε πέμπετε κρίνετε
 ταλαίνας χέρας γεραιάς.
 πρὸς σε γενειάδος, ὃ φίλος, ὃ δοκιμώτατος Ἑλλάδι,
 ἄντομαι ἀμφιπίτνουσα τὸ σὸν γόνυ καὶ χέρα δειλαίαν
 οἴκτισαι ἀμφὶ τέκνων μ' ἰκέτην ἢ τιν' ἀλάταν
 οἴκτρον ἠγλεμον οἴκτρον εἶσαν.

Zunächst also werden die Hexameter durch zwei fremdartige Verse unterbrochen. Aber diese zwei Verse stammen aus Hek. 62 f. und sind von Dindorf hier beseitigt worden. Die folgenden zwei akatalektischen Hexameter sind schon von Markland und Elmsley beanstandet worden. Für Ἑλλάδι scheint auch der Sinn von *δόκιμος* (erprobt) ein anderes Wort und zwar *ἀλκῆ* zu verlangen. Noch weniger entspricht *δειλαίαν* dem Sinn. Hermann schreibt dafür *δειλαία*. Aber wenn einmal geändert werden muss, wird auch der regelrechte Hexameter herzustellen sein mit *ἀμφιπίτνουσα τὸ σὸν γόνυ καὶ χέρ' ἐλοῦσα*. Hiernach muss die Annahme volle Wahrscheinlichkeit gewinnen, dass wir in der ganzen Partie nur Hexameter vor uns haben (wie Androm. 103—16 Hexameter und Pentameter) und dass also auch der Text der zwei folgenden Verse nicht in Ordnung ist. Deshalb kann es nicht gebilligt werden, wenn Nauck und Kirchhoff ἢ einfach streichen. Wahrscheinlich lautete der Hexameter *οἴκτισαι ἀμφὶ τέκνων μ' ἰκέταν ὡς εἴ τιν' ἀλάταν*. Inbetreff des folgenden Verses kann nur das Lückenhafte konstatiert werden. Doch ist durch das wieder-

holte *οἰκτρόν* auch eine Wiederholung von *ἰήλεμον* (Dindorf *ιάλεμον*) angezeigt, also *οἰκτρόν ἰάλεμον οἰκτρόν ἰάλεμον — ἰεῖσαν*.

Wir haben gesehen, dass in Partien, in denen der Chor sich mit dem Schauspieler unterredet, der Mangel der Responision die Symmetrie einzelner Gruppen nicht ausschliesst. So ist Androm. 825—8 = 829—32, Hel. 632—4 = 636—8. In der Partie des Herakles, in welcher die Klage des Chors durch Rufe des Amphitryon unterbrochen wird (875 ff.), muss der erste Ruf des Amphitryon 887 *ἰὼ μοι μέλεος* vor *ἰὼ στέγαι, κατάρχεται χορεύματ' ἄτερ τυπάνων* eingesetzt werden, denn dieser Weheruf kann nur durch einen unmittelbar vorhergehenden Ruf des Amphitryon veranlasst sein, wie nachher noch zweimal an Rufe des Amphitryon *φνγηῆ, τέκν', ἐξορμᾶτε* 896 und *αἰαῖ κακῶν* 900 die Gefühlsäusserungen des Chors anknüpfen. Wenn diese Umstellung vollzogen wird, so erhält man 875—79 = 885—90, wenn man für *κακοῖσιν ἐκπετάσουσιν* schreibt *κακοῖς ἐκπετῶσιν* (= *χορευθέντ' ἀναύλους*). Ferner macht das sich gegenüberstehende *ἰὼ στέγαι — ἰὼ δόμοι* wahrscheinlich, dass durch die zwei Aenderungen von Hermann *χορεύματ' ἄτερ τυπάνων* 891 und Pflugk *τᾶς βοτρώων* 895 die Symmetrie von 890—92 und 893—95 herzustellen ist. Diese Partien mag der Chor, das übrige der Chorführer vorgetragen haben.

Ein Analogon für die Unterbrechung der Responision bietet die Stelle in dem Kommos Soph. El. 1398 ff., wo der plötzliche Aufschrei der Klytämestra, welcher aus dem Innern des Hauses ertönt, und die in freudigster Ueberraschung dem Chor zugerufene Erwiderung desselben von Seite der Elektra

ΚΛ. αἰαῖ ἰὼ στέγαι

φίλων ἔρημοι, τῶν δ' ἀπολλύντων πλέαι.

ΗΛ. βοᾷ τις ἔνδον· οὐκ ἀκούει', ᾧ φίλαι;

ΚΛ. οἷμοι τάλαν· Αἰγισθε, ποῦ ποτ' ὄν κυρεῖς;

ausserhalb der Responision stehen. Die weiteren Rufe der Klytämestra sind gewissermassen in die Unterredung aufgenommen

ΚΑ. ὦ τέκνον τέκνον

οἴκτειρε τὴν τεκοῦσαν. ΗΛ. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν
 φῆκτειρεθ' οὗτος οὐδ' ὁ γεννήσας πατήρ.

ΚΑ. ὦμοι πέπληγμα. ΗΛ. παῖσον, εἰ σθένης, διπλήν.

und nehmen deshalb auch an der Responion teil. Schwerlich also sind mit Erfurdt und Seidler in der Antistrophe Lücken anzunehmen, zumal da im Inhalte nichts fehlt und die Aufforderung der Elektra ὦ παῖδες, οὐκ ἄφορον; unmittelbar auf 1429 folgen muss.

2. An den Chorgesang Hel. 1301—68 knüpft sich eine interessante Frage. Nach Aristot. Poet. 18, 1456a 26 καὶ τὸν χορὸν δὲ ἓνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὄλου καὶ συναγωνίζεσθαι μὴ ὥσπερ Εὐριπίδῃ ἀλλ' ὥσπερ Σοφοκλεῖ. τοῖς δὲ λοιποῖς τὰ ἠδόμενα οὐδὲν μᾶλλον τοῦ μύθου ἢ ἄλλης τραγωδίας ἐστίν· διὸ ἐμβόλιμα ἤδονσιν πρῶτον ἄρξαντος Ἀγάθωνος τοῦ τοιούτου scheinen Gesänge, welche mit dem Inhalt des Dramas und dem Gang der Handlung in keinem Zusammenhang stehen, auch bei Euripides in Gebrauch gewesen zu sein. Es fragt sich, ob solche Schalllieder in den vorhandenen Tragödien desselben vorkommen. Hermann glaubt ein solches in dem genannten Chorgesang entdeckt zu haben; doch lässt er auch die Möglichkeit offen, dass Schauspieler für den vom Dichter herrührenden Chorgesang einen anderen eingelegt haben, den sie nur soweit änderten, dass er einige Beziehung zur Tragödie Helena erhielt.

In der That scheint der Inhalt des Chorgesangs der Handlung sehr fremd zu sein. In der ersten Strophe werden die Mühsale der ihre geraubte Tochter suchenden Göttermutter Rhea, welche mit Demeter identificiert ist, beschrieben. Die bakchischen Schallwerkzeuge werden zuhülfe genommen. Artemis und Athena nehmen an der Arbeit teil. In dem überlieferten Texte

χορτάλα δὲ βρόμα διαπρῦσιον

ἰέντα κέλαδον ἀνεβρόα,

θηρῶν ὅτε ζυγίους

ζεύξασα θεὰ σατίαν

τὰν ἄρπασθεῖσαν κυκλίον
 χορῶν ἔξω παρθενίων
 μετὰ κορυῶν δ' ἀελλόποδες,
 ἃ μὲν τόξοις Ἄρτεμις, ἃ δ' κτέ.

weist das Versmass auf die Verbesserung von Heath und Pflugk *μέτα κοῦραι ἀελλόποδες*, das Versmass und die im Nom. folgende Apposition *ἃ μὲν κτέ.* auf die Emendation von Badham *ζεύξασαι θεαί*, endlich *ζυγίους* auf das von Musgrave hergestellte *σατίνας* hin. Noch fehlt im Satze *θηρῶν ὅτε κτέ.* das verb. fin., denn es ist unmöglich *εἰσύθησαν* aus *εἰσύθη* 1302 zu ergänzen. Da die Strophe einen Vers zu wenig hat, nahm Hermann die Lücke nach 1316 an, ergänzte *προϋξορμῶντο*: *Ζεὺς δ' ἐδράνων* und beseitigte *δ'* im folgenden Vers. Aber eben dieses *δ'* muss uns ein Wahrzeichen sein, dass die Lücke nach 1317 anzusetzen ist (etwa *Ζεὺς θεῖους μόχθους ἐδράνων* oder *δαπέδων*). Gröppel will *μετὰ κορυῶν δ'* in *μετῆξαν* verwandeln, was sehr unwahrscheinlich ist. Man könnte im vorhergehenden Verse *χορῶν ἦξαν* für *χορῶν ἔξω* oder wenn man an *παρθένια* denkt, *ῶρμων ἔξω* vermuten. Allein das Verbum ist noch vorhanden und wird durch eine andere Verbindung der Buchstaben gewonnen. Es muss *θηρῶν ζυγίους σατίνας* überraschen, noch mehr die Anknüpfung mit *ὅτε*, kurz *θηρῶν ὅτε* ist nichts anderes als *θηρῶντό τε* („es jagten hinter der Geraubten her“). Vgl. Aesch. Ag. 697 *πολύανδροί τε φεράσπιδες κυναγοὶ κατ' ἔγχοσ πλατῶν ἄφαντον*. Ich möchte übrigens *μέτα* nicht mit dem Acc. *τὰν ἄρπασθεῖσαν* verbinden, sondern mit *θηρῶντο* und *μεταθηρᾶσθαι* wie *μεταδιώκειν* gebraucht ansehen. Vgl. 1156 *λείπει κατ' = καταλείπει*, Hipp. 770 *ἄφεται ἀμφί = ἀμφάφεται*. Die erste Antistrophe schildert die Wut der Göttin, nachdem alle Mühe des Suchens erfolglos geblieben ist. Der erste Satz *δρομαίων δ' ὅτε πολυπλανήτων μάτηρ ἔπανσε πόνους, ματεῖουσα φίλας θυγατρὸς ἄρπαγὰς δολίους* fasst den Inhalt der Strophe zusammen; ebenso wird im Anfang der zweiten Strophe mit *ἐπεὶ δ' ἔπανσ' εἰλαπίνας θεοῖσ βροτείω τε γένει* der Inhalt der ersten Antistrophe angegeben. Götter und Menschen also müssen den Grimm der Göttin fühlen.

Damit erhalten wir einen Fingerzeig für die Auffassung der V. 1323 ff. Bei

χιονοθρέμμονάς γ' ἐπέρασ'

Ἰδαίων Νυμφῶν σκοπιάς,

ῥίπτει δ' ἐν πένθει πέτρωνα κατὰ δόρια πολυνηφέα

muss die Beschreibung des Zornes der Göttin beginnen. Ueberhaupt ist, wenn man wie gewöhnlich mit Elmsley *χιονοθρέμμονάς τ'* schreibt, die Angabe des Ortes ganz zwecklos. Was hat Rhea jenseit der schneeigen Warten des Ida oder über denselben zu schaffen? Der neueste Herausgeber, Herwerden, bemerkt zu der Stelle: non recte Hermann *διέπερσ'*, Hartung *μὲν ἔπερσ'*. Im folgenden erklärt man *ῥίπτει* mit Heath im Sinne von *ῥίπτει ἐαυτήν* nach Kykl. 166 und Alk. 897 *τί μ' ἐκόλωσας ῥῆμαι τύμβον τάφρον ἐς κοίλην*. An der letzten Stelle ergänzt sich nach *μὲ* das Objekt von selbst, an der ersten ist wahrscheinlich nach einer Vermutung Hartungs *πέτρων μ'* zu schreiben. Abgesehen davon erscheint die Vorstellung, dass die Göttin sich in den Bergwäldern hinstürzt, als sonderbar. Alle Zweifel beseitigt der Blick auf die beiden Epitheta *χιονοθρέμμονας — πολυνηφέα*, welche auf das causale Verhältniß zu dem folgenden Satze hinweisen: weil die Quellen der Feuchtigkeit zerstört werden, entsteht Trockenheit und Misswachs auf der Erde. Wir haben also *κάτα* für *κατὰ* zu schreiben und wieder wie in den kurz vorher angeführten Beispielen Tmesis mit Nachstellung der Präposition anzunehmen. Folglich kann vorher nur die Wahl zwischen *διέπερσ'* oder *μὲν ἔπερσ'* sein; da *δ'* von I herrührend keine Gewähr mehr hat, wird *μὲν ἔπερσ'*, welches auch Dindorf in den Text gesetzt hat, das Ursprüngliche sein.

Die zweite Strophe gibt an, wie der Groll der Rhea besänftigt wurde. Die Grazien und Musen erhielten von Zeus den Auftrag die Göttin mit Gesang und Reigentänzen zu erfreuen und Kypris nahm damals zuerst¹⁾ die dumpfhallende

¹⁾ In 1348 hat Matthiae dem Versmass zuliebe *καλλίστα . . πρώτα* für *κάλλιστα . . πρώτα* geschrieben. Der Sinn verlangt *πρωτον* (τότε

Trommel in die Hand. Der Rhea wurde wieder ein Lächeln entlockt und sie nahm die Flöte entgegen und erfreute sich der lauten Musik. Soweit reicht die Erzählung. Den Zusammenhang derselben mit dem Mythos des Stücks hat die zweite Antistrophe zu bringen, wie häufig der Schluss des Chorgesangs die Vermittlung nachholt. Aber hierin liegt die eigentliche Schwierigkeit dieses Chorgesangs, besonders in den ersten Versen:

ὄν (ὄν Canter) οὐ θέμις οὐδ' ὄσια
ἐπύρωσας ἐν θαλάμοις.

Diese Worte haben schon Heath zu der Meinung gebracht, dass diese Antistrophe einer anderen Tragödie, etwa dem *Αἴολος* zugehöre, weil darin eher von der sündhaften Liebe eines Vaters oder Bruders als von der Liebe des Paris oder Theoklymenos die Rede zu sein scheine. Hermann vermutet: *ὄν οὐ θέμις σ' οὐδ' ὄσια, 'πύρωσας ἄνδρ' ἐν θαλάμοις* oder *'πύρωσας ἐν σοῖς θαλάμοις*. Damit soll eine Beziehung auf das Stück gewonnen sein. Ursprünglich habe es wohl geheissen *ὄν οὐ θέμις σ' οὐδ' ὄσια, 'πύρωσας ἐν γᾶς θαλάμοις*, was sich auf den Gott der Unterwelt bezogen habe, der von Kypris unberechtigter Weise zur Liebe entflammt worden sei. Die ganze Verwirrung der Stelle scheint sich zu lösen durch eine andere Auffassung des Wortes *ἐπύρωσας*, welches andere ändern (in *ἐπηύρω, ἐπῶσας, ὑπνωσσεσ, ἔκρωσας*), weil die alte Erklärung *amore inflammasti* ihnen unbrauchbar scheint. Man braucht nur an Ausdrücke wie *παιδικοὶ θ' ὕμνοι φλέγοντι* (Bakchyl. 13, 12), *σάλπιγξ . . ἐπέρτονον γήρῳμα φαινέτω στρατῶ* (Aesch. Eum. 572), *παῖαν δὲ λάμπει* (Soph. O. T. 186), *ἐλαμψε φάμα* (ebd. 473) zu denken, um zu erkennen, dass *ἐπύρωσας* sich ebenso wie etwa *ἐφλεξας* auf den hellen Schall, den man ertönen lässt, beziehen kann. So erhält *ὄν ἐπύρωσας* die passende Beziehung auf das unmittelbar vorhergehende *ἀλαλαγμῶ* (nämlich *ἀλοῦ*). Nun entsteht die Forderung, für den angeführten Text die richtige grammatische und metrische

πρῶτον, damals zuerst); *πρῶτα* scheint unter dem Einfluss von *κάλλιστα* entstanden zu sein.

Form zu finden. Ich dachte zuerst an *ὄν*, *ἃ θέμις* (oder *ἃ θέμις*) *σ' ἡδ' ὄσα, πύρωσας οὐκ ἐν θαλάμοις* („welchen Jubelschall du nicht, wie es recht und billig von dir gewesen wäre, in deinen Gemächern hast ertönen lassen“); aber der Ueberlieferung dürfte näher liegen:

*ὄν οὐ θεμιστῶς ὄσα
πύρωσας ἐν σοῖς θαλάμοις,*

(„nach Gebühr mit Frömmigkeit“).

Jedenfalls wird uns jetzt der Zusammenhang des ganzen Chorgesangs klar. In den drei vorausgehenden Partien wird erzählt, wie sich der den bakchischen Orgien verwandte Kult der Kybele gebildet hat. Vgl. Bakch. 126 *ἀνὰ δὲ βάκχια συντόνω* (*ἀνὰ δ' ἀράγματα τυμπάνων* Sandys) *κέρασαν ἀδυβοῶν Φρυγίων ἀδλῶν πνεύματι ματρός τε Πέας ἐς χέρα θῆκαν, κτύπον εὐάσμασι Βακχᾶν*. Dieser Erzählung schliesst sich der Gedanke an: „Diesen Kult hast du nicht gepflegt und zogst dir deshalb den Groll der Göttin zu, weil du ihr keine Opfer brachtest. Von grosser Heiligkeit ja ist die Festfeier der Göttin. Diese beachtetest du nicht, weil du nur auf deine Schönheit pochtest.“ So ist der Inhalt im besten Zusammenhang und von den fremdartigen Zusätzen, welche Hermann zu entdecken glaubte, keine Spur zu finden. Zum Text bemerke ich noch folgendes. V. 1360 hat in *μισσῶ τε στεφθεῖσα χλόα* Musgrave *μισσῶ* in *μισσοῦ* verbessert. Der Fehler ist durch die falsche Auffassung „das mit Epheu bekränzte Grün“ entstanden. Ebenso ist im folgenden *ρόμβω θ' εἰλισσομένα κύκλιος ἔροσις αἰθερία* die falsche Vorstellung „mit dem Rhombus gedreht“ an der Textverderbnis schuld gewesen. In Erinnerung an die in II 1 dargelegte Methode der Emendation werden wir deshalb nicht, wie es gewöhnlich geschieht, mit Musgrave *ρόμβων*, sondern mit Heath *ρόμβου* schreiben; aber auch *εἰλισσομένον*, worauf schon die beiden Epitheta von *ἔροσις* führen können. Unsicher ist im ganzen Chorgesang allein die Emendation von 1366 f. *εὔ δὲ νιν ἄμασιν ὑπέρβαλε σελάνα*. Doch hat die Vermutung von Canter *εὔτε νιν ἠῦργασεν ὑπερθε σελάνα* einige Wahrchein-

lichkeit für sich. Eine Folge der unrichtigen Vorstellung, welche Hermann befangen machte, war es, dass er die für den Zusammenhang notwendigen Worte *μορφῆ μόνον ἠὲ χεις* tilgte.

Der Inhalt des Chorgesanges ist nicht als etwas anderes aufzufassen denn als eine Vermutung: „Dein Unglück, Helena, musst du wohl dem Groll der Kybele zuschreiben, weil du wahrscheinlich deren Kult vernachlässigtest im Vertrauen bei deiner Schönheit seiner entraten zu können.“ Wir dürfen mit dem Dichter nicht so peinlich verfahren, dass wir etwa mit Heath sagen: Quae in hac antistropha leguntur, de Helena non videntur dici potuisse. Neque enim unquam infortunia sua adscripsit Cybeles irae, sed tribus deabus, de pulchritudine certantibus. In ähnlicher Weise wird Hipp. 141 ff. das unerklärliche Benehmen der Phädra auf eine Einwirkung des Pan, der Hekate, der Kybele oder der Jagdgöttin, der nicht der nötige Tribut von der Beute der Jagd gezollt worden, vermuthungsweise zurückgeführt. Ebenso vermutet Soph. Ai. 172 ff. der Chor, der Irrsinn des Aias rühre von dem Einfluss einer vernachlässigten Gottheit her. Um diese Vermutung des Chors als zureichenden Inhalt zu erachten, müssen wir bedenken, dass dieser Gesang an einer Stelle steht, wo eben die Intrigue gegen den König angezettelt ist und der Chor, welcher auf Seite der Helena und des Menelaos steht, sich hüten muss etwas zu verraten. Also ist es gewissermassen im Gange der Handlung begründet, dass der Chor ein zwar mit dem Mythos in Verbindung stehendes, aber sonst indifferentes Lied singt, und der Zusammenhang mit der Handlung liegt gerade darin, dass von den Vorgängen absichtlich geschwiegen wird. Einen ganz gleichen Fall haben wir Iph. T. 1234 ff., wo der Chor die Besitzergreifung des delphischen Orakels und das Ansehen der pythischen Weissagungen feiert. Auch hier ist vorher die List gegen Thoas vorbereitet worden. Diese Motivierung genügt dem Dichter, welcher vor allem einen geeigneten Stoff für ein schönes Lied sucht. Die Schönheit wird man weder dem einen noch dem anderen Chorgesang absprechen wollen.

Hiernach glauben wir behaupten zu dürfen, dass sich eigentliche *ἐμβόλιμα* in den erhaltenen Tragödien des Euripides nicht finden, wenn auch der Zusammenhang mit der Handlung öfters als ziemlich locker erscheint.

Nachträge zu I und II.

Zu I S. 517. Wie eine unscheinbare Angabe über die handschriftliche Ueberlieferung manchmal Bedeutung gewinnt, will ich an einem weiteren Beispiel zeigen. In den vier neuen Kollationen, welche wir vom cod. Laur. 32, 2 für die Elektra erhalten haben, wird zu V. 967 nichts bemerkt. Erst in der Kollation von Prinz finde ich die Angabe, dass *μητέρ'* auf einer Rasur steht und nicht von erster Hand herrührt. Nun erst werden wir bedenklich werden, in

OP. *τί δῆτα δροῶμεν μητέρ'*; ἦ φρονέσομεν;

HA. *μῶν σ' οἶκτος εἶλε, μητρὸς ὡς εἶδες δέμας*;

das stilwidrige *τί δῆτα δροῶμεν μητέρα*; oder wenn man stilgerecht schreibt *τί δῆτα δροῶμεν; μητέρ' ἦ* die ungewöhnliche Stellung von ἦ und die Wiederholung *μητέρ' — μητρὸς* ohne weiters anzunehmen. Hek. 1013 *ποῦ δῆτα; πέπλων ἐντὸς ἦ κρύψασ' ἔχεις*; ist nicht ἦ zu schreiben, sondern der Sinn anzunehmen: „Hast du das Gold in der Tasche oder in einem Versteck?“ Soph. Ant. 1281 wird die Verbesserung von Brunck *κάκιον ἐκ κακῶν* richtig sein. Die Wiederholung von *μήτηρ* könnte man durch *μαστόν* beseitigen (vgl. Aesch. Cho. 895 *ἐπίσχες, ὃ παῖ, τόνδε δ' αἰδεοσαί, τέκνον, μαστόν*), aber seine richtige Stellung erhält ἦ, wenn wir *μητέρα* als nachträgliche Ergänzung annehmen. Wahrscheinlich wurde *μητέρα* ergänzt, als *φόνον* vor *φρονέσομεν* ausgefallen war:

τί δῆτα δροῶμεν; ἦ φόνον φρονέσομεν;

Der Gedanke, welcher in dem Beisatz von *μητέρα* liegt, kommt zu früh, weil es nachher heisst *φεῦ· πῶς γὰρ κτάνω νῦν, ἦ*

μ' ἔθρουσε κάτεκεν; Vgl. 973. Auch für die Verbesserung von Hek. 1236

αὐτὸν δὲ χαίρειν τοῖς κακοῖς σε φήσομεν
τοιοῦτον ὄντα· δεσπότας δ' οὐ λοιδοροῶ

bietet eine Handschrift einen Anhaltspunkt. Die Worte δεσπότας δ' οὐ λοιδοροῶ sind zwecklos, da die Worte χαίρειν τοῖς κακοῖσι eine Schmähung enthalten. Nun bietet die Handschrift B τοῖς κακοῖσι σὲ φήσομεν und in A ist σε von zweiter Hand nachgeschrieben. Deshalb hat Heimsoeth (de interpol. comm. tertia. Bonn 1871 p. XXIV) τοῖς κακοῖσι φήσομεν τὸν τοῦτο δροῶντα vermutet. Aber wozu die Aenderung, da τοιοῦτον ὄντα (einer, der sich so benimmt) in dem Sinne von τὸν τοῦτο δροῶντα gefasst werden kann? Der Beisatz von τινά ist unnötig.

Zu I S. 529. Wie Aesch. Hik. 844 der Mediceus αἰρασθαι gibt, so bietet das von U. Wilcken Sitzungsab. d. preuss. Ak. d. W. 1887 II S. 813 ff. veröffentlichte Papyrusfragment aus Achmim, welches Rhes. 48—96 enthält, V. 54 αἰρεισθαι. Damit erhalten wir einen neuen Beleg für unsere Beobachtung. Denn αἰρεισθαι ist nicht, wie Wilcken meint, Schreibfehler für αἰρεσθαι (so geben die Handschriften), sondern steht für ἀρεῖσθαι (ἀρεῖσθαι φυγῆν μέλλουσι). Ebenso ist ebd. 451 αἴρηται für das von L. Dindorf hergestellte ἄρηται überliefert, 126 αἴρωνται für ἄρωνται, 143 ἀπαίρωσ' für ἀπάρωσ', Kykl. 131 ἀπαίρωμεν für ἀπάρωμεν. Zugleich gewinnen wir eine Bestätigung für die ebd. S. 526 besprochene Herstellung der Futurform bei μέλλω. Mit Recht hat frag. 451 Nauck ἐμελλεν . . κτενεῖν (für κτείνειν) verlangt. Frag. 67 ὁ φόβος, ὅταν τις αἵματος μέλλη πέρι λέγειν καταστάς εἰς ἀγῶν' ἐναντίον hat Nauck ἐρεῖν vermutet: nach der ebd. S. 522 dargelegten Beobachtung werden wir eher λέξειν zu setzen haben. Aus dem gleichen Grunde ist es Alk. 1106 σοῦ γε μὴ μέλλοντος ὀργάνειν ἐμοί gestattet ὀργανεῖν herzustellen. Denn was ist gewöhnlicher als die Vertauschung von σημαίνω und σημαίνω. Nur um des Versmasses willen gebrauchen die Tragiker, wie es scheint, bei μέλλω in der Bedeutung „ich mache Miene, ich

bin im Begriff den Infin. Präs. oder Aor. Aesch. Prom. 652 kann man für μήτοι με κρόνης τοῦθ' ὅπερ μέλλω παθεῖν vermuten: ὅπερ με χρὴ παθεῖν.¹⁾ Denn der Aor. ist noch weniger gebräuchlich als das Präsens. Vgl. Phrynich. p. 336 Lob. ἔμελλον γράφαι· ἐσχάτως βάρβαρος ἢ σύνταξις· ἀορίστω γὰρ χρόνω τὸ ἔμελλον οὐ συντάττουσιν οἱ Ἀθηναῖοι, ἀλλ' ἦτοι ἐνεστῶτι, οἷον ἔμελλον γράφειν, ἢ μέλλοντι, ἔμελλον γράφειν. Ausserdem findet sich bei Aesch. nur noch Hik. 1068 τί δὲ μέλλω φρένα Δίαν καθορᾶν, sonst überall das Futurum. Bei Sophokles kommen vier Fälle vor: Trach. 756 μέλλοντι δ' αὐτῷ τεύχειν σφαγᾶς, O. K. 1774 μέλλω πράσσειν, Phil. 409 ἀφ' ἧς μηδὲν δίκαιον ἐς τέλος μέλλοι ποιεῖν, O. T. 1385 ἔμελλον ὄρᾶν. Ai. 443 ist κρινεῖν (für κρίνειν) ἔμελλε, O. T. 967 κτενεῖν für κτανεῖν nach geringeren Handschriften zu schreiben. Wahrscheinlich sind die zwei ersten Fälle mit τεύξειν, πράξειν zu beseitigen. Bei Euripides findet sich μέλλων (μέλλουσα) τυχεῖν Frgm. 115 und 878 augenscheinlich nur dem Versmass zuliebe. El. 17, wo μέλλοντα ... θανεῖν vorkommt, ist von Nauck getilgt. Hek. 1178

εἴ τις γυναικας τῶν πρὶν εἰρηκεν κακῶς
ἢ νῦν λέγων ἔστιν τις ἢ μέλλει λέγειν

würde sich nach πρὶν und νῦν ein die Zukunft hervorhebendes Adverbium gut ausnehmen. Da nun Stob. flor. 73, 9 ἢ νῦν λέγει τις ἢ πάλιν μέλλει λέγειν gibt, kann man ἢ νῦν λέγων ἔστιν τις ἢ μέλλει πάλιν vermuten. Vgl. Soph. Trach. 75 ἐπιστρατεύειν αὐτὸν ἢ μέλλειν εἶ. Für die häufige Vertauschung der Präsens- und Futurformen führe ich noch einen Beleg an, Rhes. 874, wo die Handschriften geben:

HN. καὶ πῶς με κηδεύσουσιν ἀθνετῶν χέρες;

EK. ὄδ' αὖ τὸν αὐτὸν μῦθον οὐ λήξει λέγων.

¹⁾ In ähnlicher Weise ist Kykl. 701, wo δέδραχ' ὅπερ λέγω nichts besagt, zu verbessern; denn der Sinn erfordert δέδραχ' ὅπερ σε χρὴν (d. i. ὅπερ σε δοῦσαι χρὴν).

Der Gedanke „dieser bringt immer wieder denselben Einwand vor“ verlangt das Präsens, während das Futur zu *αὐ* nicht passt; es muss also *λήγει* geheissen haben.

Zu I S. 539. Wegen der Vertauschung von *εισβαλόν* und *εμβαλόν* verweise ich auf Alk. 1055, wo die Handschrift a *θάλαμον εισβήσας*, die übrigen *εἰς θάλαμον βήσας* bieten und F. W. Schmidt *θάλαμον εμβήσας* hergestellt hat. Bakch. 650 geben die Handschriften LP

τίς; τοὺς λόγους γὰρ εἰσφέρεις καινοὺς ἀεί.

Den richtigen Ausdruck lehrt uns Soph. O. K. 989 *οὗς αἰὲν ἐμφέρεις* (L bietet von erster Hand *ἐμφορεῖς*, o über ε von alter Hand) *σύ μοι φόνους πατρῶους ἐξονειδίζων πικρῶς*. So ist auch an unserer Stelle *ἐμφέρεις* oder vielmehr *ἐμφορεῖς* zu setzen.¹⁾ Alk. 1000 *καὶ τις δοχμίαν κέλευθον ἐμβαίνων τόδ' ἐρεῖ* hat die andere Handschriftenklasse *ἐκβαίνων*. Auch Prinz hat trotz seiner richtigen Vorstellung von dem Werte der beiden Handschriftenklassen *ἐμβαίνων* aufgenommen. Dass *ἐκβαίνων* richtig ist, kann Rhes. 881 *θάπτειν . . λεωφόρου πρὸς ἐκτροπᾶς* und El. 509 *ἦλθον γὰρ αὐτοῦ πρὸς τάφον πάρεργ' (παρ᾽ ἐξ?) ὁδοῦ* zeigen. Jon 300, wo L *σηκούς δ' εὖ στρέφει* (mit dem Scholion *ἐνστρέφεται τῷ τοῦ Τροφωνίου σηκῶ*), P *σηκός δ' εὖ στρέφει*, eine Pariser Abschrift *σηκούς δ' ἐνστρέφει* gibt, wird von Dindorf, Kirchhoff, Nauck nach der Vermutung von Scaliger *σηκοῖς δ' ἐνστρέφει* aufgenommen und die Emendation von Reiske *σηκούς δ' ἐκστρέφει* nicht einmal erwähnt, obwohl der Gedanke „auf dem Weg von Athen nach Delphi machte Xuthos einen Abstecher zum Heiligtum des

¹⁾ Es fragt sich nur, ob nicht an beiden Stellen *ἐμφορῆς* oder vielmehr *ἐμφορεῖς* (ingeris) herzustellen ist. Die von Dindorf, Cobet, Nauck erkannten Formen des Verbums *φορήμι* haben gewöhnlich in den Handschriften eine Alteration erlitten. Wie Nauck Tro. 652 *εἰσφορέμην* für *εἰσφορούμην* hergestellt hat, so ist sowohl des Sinnes wie des kurz vorhergehenden *ἐφόρου* wegen Kykl. 234 *ἔξεφορίεντο* für *ἔξεφοροῦντο* zu schreiben. Vgl. Cobet Mnemos. XI (1862) p. 441 „Musgravius reponerat *ἔξεφοροῦντο*, emittebant foras, recte ut opinor“.

Trophonios“ der Absicht des Dichters, die frühere Ankunft der Kreusa zu motivieren, am besten entspricht und die handschriftliche Ueberlieferung diese Emendation am meisten empfiehlt. Zu dem Gebrauche von *στρέφειν* vgl. Aesch. Prom. 734 *ἡλίου πρὸς ἀντολὰς στρέψασα σαντήν*.

Zu I S. 540. Kykl. 74

*ὦ φίλος, ὦ φίλε Βακχεῖε, ποῖ οἰοπολεῖς
ξανθὰν χαίταν σείεις;*

In L hat erst eine jüngere Hand *σειεις* in *σειων* verwandelt. Die Wertlosigkeit dieser Aenderung steht also fest. Mit Recht hat Nauck *οἰοπολῶν* verlangt. Ausserdem verlangt der Sinn *ποῦ* für *ποῖ* („wo einsam wandelnd schüttelst du die blonden Locken“).

Zu I S. 541. Eine Vertauschung des Komparativs und Superlativs (*βέλτιον* — *βέλτιστον*) liegt auch Kykl. 583 vor. Der trunkene Polyphem, welcher den Silen im Arme hat, bildet sich ein, die Grazien wollten sich an ihn heranmachen:

*οὐκ ἂν φιλήσαιμ'· αἱ Χάριτες πειρῶσί·με.
ἄλλῃς Γανυμήδην τόνδ' ἔχων ἀναπαύσομαι
κάλλιστα νῆ τὰς Χάριτας. ἦδομαι δέ πως
τοῖς παιδικοῖσι μᾶλλον ἢ τοῖς θήλεσιν.*

Ganz ungeschickt ist die Versicherung *νῆ τὰς Χάριτας*, da der Kyklope die Liebe der Grazien ablehnt. Es muss geheissen haben: *κάλλιον ἢ τὰς Χάριτας*. Nach *ἄλλῃς* ist zu interpungieren wie Soph. Ai. 1402: „genug d. i. ich mag nicht mehr. Mit diesem Ganymedes zusammen ruhe ich besser als mit den Grazien im Arm“. Dem Sinne würde das Präsens *ἀναπαύομαι* mehr entsprechen als das Fut.

Unter den Wörtern, welche leicht vertauscht werden konnten, sind auch *σοφός* und *σαφής* zu erwähnen. Rhes. 837 bezichtigt der Wagenlenker des Rhesos den Hektor, selber den Rhesos getötet zu haben, um dessen Gespann sich anzueignen:

*μακροῦ γε δεῖ σε καὶ σοφοῦ λόγου,
ὄτω με πείσεις μὴ φίλους κατακτανεῖν.*

Nicht mit einem σοφὸς λόγος, sondern nur mit einem Nachweis, welcher auf überzeugenden Gründen und feststehenden Thatsachen beruht, wird sich der Wagenlenker zufrieden geben, also muss es σαφοῦς λόγῳ heissen.

Wie wichtig es ist, der II S. 449 ff. behandelten Art von Corruptelen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, mag Rhos. 236

Φθιάδων δ' ἵππων ποτ' ἐπ' ἄντυγι βαίη
δεσπότου πέρσαντος Ἄχαιὸν Ἄρη.

darthun. Die meisten schliessen sich der Erklärung von Barnes an: δεσπότου ἡμῶν Ἐκτορος πέρσαντος, auch Hermann („qui statim dicitur δεσπότης, Hector est“). Von Hektor kann keine Rede sein. Einmal nimmt sich im Munde der Soldaten (des Chors) δεσπότης anders aus als im Munde des Hirten 267, worauf man zu verweisen pflegt. Dann ist die Beziehung unklar. Und was als Hauptsache erscheint, nicht die Thätigkeit des Hektor, sondern nur die des Dolon (vgl. 219 ff.) steht in Zusammenhang mit dem Ziele, das Dolon erreichen will (ἐπ' ἄντυγι βαίη κτέ.). Badham (Philol. X p. 336) hat πέρσας τὸν Ἄχαιὸν Ἄρη vermutet. Schenkl billigt diese Aenderung und es ist eine so einleuchtende Emendation, dass die Verschweigung derselben bei Dindorf und Kirchhoff wundernehmen muss und darauf zurückzuführen ist, dass die in Rede stehende Art der Verderbnisse nicht gewürdigt wird. Aber schon Canter hat diese Emendation vorgeschlagen. Aus πέρσας τὸν ist wegen δεσπότου begreiflicher Weise πέρσαντος geworden. Diese Erklärung würde wegfallen, wenn man mit Schenkl δεσπότης schriebe. Allein jede weitere Aenderung ist überflüssig, wenn man die Worte richtig verbindet und in

Φθιάδων δ' ἵππων ποτ' ἐπ' ἄντυγι βαίη
δεσπότου, πέρσας τὸν Ἄχαιὸν Ἄρη

den Gen. Φθιάδων ἵππων von δεσπότου abhängig sein lässt. So erhält man auch den richtigen Ausdruck „den Wagen des Besitzers der Phthiischen Rosse“. Infolge falscher Beziehung ist Soph. Ant. 1258 μνημ' ἐπίσημον διὰ χειρὸς ἔχων,

εὶ θέμις εἰπεῖν, οὐκ ἀλλοτριᾶς ἄτης, ἀλλ' αὐτὸς ἁμαρτιῶν der von Musgrave hergestellte Gen. *ἀλλοτριᾶς ἄτης* zum Acc. *ἀλλοτριᾶν ἄτην* geworden. Ebd. 1199 *αἰτήσαντες ἐνοδίαν θεὸν Πλούτωνά τ' ὄργας εὐμενεῖς κατασχεθεῖν* kann man nicht umhin *ὄργας εὐμενεῖς* zu verbinden, während natürlicher Weise doch *εὐμενεῖς* auf *θεὸν Πλούτωνά τε* bezogen wird. Dazu kommt, dass der Plural *ὄργαι* von Sophokles nur in der Bedeutung „Triebe“ gebraucht wird, Ai. 640 *συντρόφοις ὄργαις*, Ant. 957 *κεροτομίαις ὄργαις*. Hieher würde auch *ἀστυνόμους ὄργας* Ant. 356 gehören, wenn nicht die Emendation von Mekler *ἀγοράς* dem Sinne wie dem Versmasse am besten entspräche. An den übrigen (22) Stellen steht *ὄργή* im Singular. Hiernach wird die Zweideutigkeit zu beseitigen und anzunehmen sein, dass *ὄργήν* nur wegen *εὐμενεῖς* zu *ὄργας* wurde. Als Soph. El. 900 aus *ἐσχάρῃ (πυρᾶς)* *ἐσχάρτα* geworden war, musste dieses wegen *πυρᾶς* in *ἐσχάρτης* übergehen. — Die Regel, die sich uns in betreff der Beibehaltung des Numerus ergeben hat, gewährt uns die Sicherheit für die Emendation von Kykl. 245, wo *Λ δαῖτα τῷ κρεανόμῳ* bietet. Es ist mit Musgrave und Dindorf *δαῖτ' ἅτερ κρεανόμου*, nicht mit Dobree, wie Kirchhoff und Nauck gethan haben, *ἅτερ κρεανόμων* zu schreiben. — Ebd. 317 hat Nauck mit Recht *τὰ δ' ἄλλα κόμπου καὶ λόγων εὐμορφία* geschrieben, der Plural *εὐμορφίαι* ist unter dem Einfluss von *κόμπου* entstanden; diesem Plural entspricht *λόγων*. — Da Rhes. 601 *οὔτ' ἄν σφ' Ἀχιλλέως οὔτ' ἄν Αἴαντος δόρυ* die eine Klasse der Handschriften (B) *Ἀχιλλεύς* bietet (was bisher nicht bekannt war), ist augenscheinlich dem *Αἴαντος δόρυ* zuliebe *Ἀχιλλέως* gesetzt worden, während der Dichter mit dem Ausdruck wechselt. — Plat. Symp. p. 215 D *ἐπειδὴν δὲ σοῦ τις ἀκούη ἢ τῶν σῶν λόγων ἄλλον λέγοντος* scheint auch wie in der II S. 450 erwähnten Stelle des Demosthenes der erste Teil den zweiten beeinflusst zu haben. Unwillkürlich setzte man nach *σοῦ ἢ* den Gen. *τῶν σῶν λόγων*, während *τοὺς σοὺς λόγους* richtiger ist, abhängig von *λέγοντος* wie vorher: *ὅταν μὲν του ἄλλον ἀκούωμεν λέγοντος καὶ πάντ' ἀγαθὸν ὄητορος ἄλλους λόγους*.

Hik. 78

τὰ γὰρ φθιτῶν τοῖς ὄρωσι κόσμος.

Im Vorhergehenden fordern die Mütter ihre Dienerinnen zur Totenklage auf: *διὰ παρῆδος ὄνυχα λευκὸν αἱματοῦτε χροῦτά τε φόνον*. Die Aufforderung wird begründet mit dem Gedanken: „Denn solches ziemt sich beim Anblick von Toten“. Vgl. Thuk. I 5 *οἷς κόσμος καλῶς τοῦτο ὄραν*. Es muss also heissen: *τὰ γὰρ φθιτῶν τοῖς ὄρωσι κόσμος*. Weil man nicht erkannte, dass *τὰ γὰρ* = *ταῦτα γὰρ* ist, verband man den Artikel mit dem folgenden und schrieb *τὰ γὰρ φθιτῶν*. Wollte man den überlieferten Text im Sinne von *ταῦτα γὰρ κοσμεῖ φθιτούς* auffassen, so wäre *τοῖς ὄρωσι* zwecklos. — Iph. A. 1214

νῦν δὲ τὰπ' ἐμοῦ σοφά,

δάκρυα παρέξω· ταῦτα γὰρ δυναίμεθ' ἄν.

ist es an und für sich klar und braucht nur bemerkt zu werden, dass der Sinn *σοφόν* erfordert, mag nun unrichtige Auffassung von *τὰπό* (*τὰ ἀπό* statt *τὸ ἀπό*) oder das folgende *δάκρυα* die falsche Endung veranlasst haben. Auch für *ταῦτα* d. i. *δάκρυα γὰρ δυναίμεθ' ἄν* scheint *τοῦτο* d. i. *δάκρυα παρέχειν δυναίμεθ' ἄν* weit geeigneter zu sein.

Oft hat ein Wortbild, welches noch in der Erinnerung des Abschreibers haftete, auf ein folgendes Wort Einfluss geübt. Ebd. 531

ὅς ξυναρπάσας στρατόν,

σὲ κἄμ' ἀποκτείναντας Ἄργείους κόρην

σφάζει κελεύσει. κἂν πρὸς Ἄργος ἐκφύγω,

ἐλθόντες αὐτοῖς τείχεσιν Κυκλωπίους

ξυναρπάσουσι καὶ κατασκάψουσι γῆν

ist *ξυναρπάσας στρατόν* ein geeigneter Ausdruck, nicht aber *ξυναρπάσουσι γῆν*. Schon Markland hat des Wechsels halber *ἀνασπάσουσι* oder *ἀναρπάσουσι* vorgeschlagen. Allein die Verbindung *ἀνασπάσουσι καὶ κατασκάψουσι* ist auch nicht stilgerecht: es fehlt ein zweites Objekt: *ἐμ' ἀντρέψουσι* (oder *ἀνατρέψουσι*) *καὶ κατασκάψουσι γῆν*. Mehrere solche Fehler habe ich schon früher, Jahrb. f. class. Philol. 1882 S. 93, im Texte des Platon

aufgedeckt. Auch Phaed. 61 B *μετὰ δὲ τὸν θεὸν ἐννοήσας, οὐ τὸν ποιητὴν δέοι, εἶπερ μέλλοι ποιητῆς εἶναι, ποιεῖν μύθους, ἀλλ' οὐ λόγους, καὶ αὐτὸς οὐκ ἦ μυθολογικός, διὰ ταῦτα δὴ οὓς προχειροῦς εἶχον μύθους καὶ ἠπιστάμην τοὺς Αἰσώπου, τούτους ἐποίησα οἷς πρότοις ἐνέτυχον* verlangt der Sinn *ἐνετεινα* für *ἐποίησα* wie vorher *ἐντεινας τοὺς τοῦ Αἰσώπου λόγους*, denn das *ποιεῖν* hat in diesem Falle zum grossen Teil Aesop besorgt. Die Lesart *ἐποίησα* wurde durch das oftmalige Vorkommen dieses Wortes im Vorhergehenden veranlasst.

Zu II S. 451. Missverständnis des Sinnes scheint Rhes. 200

τὰ θεόθεν ἐπιδέτω Δίκα,

τὰ δὲ παρ' ἀνδράσιν τέλειά σοι φαίνεται

einen falschen Casus veranlasst zu haben. Der Sinn ist: „Was von Seite der Gottheit gefügt wird, möge Ausfluss höherer Gerechtigkeit sein; was von menschlicher Seite geschehen kann, ist in vollem Masse gethan.“ Dieser Sinn erfordert den Genetiv: *τὰ δὲ παρ' ἀνέρων* (vgl. *ἀνέρι* 229). Infolge eines Missverständnisses hat sich wahrscheinlich auch in Rhes. 424

ἐγὼ δὲ μείζον ἢ σὺ τῆσδ' ἀπὼν χθονός

λύπη πρὸς ἧπαρ δυσφορῶν ἐτειρόμην

ein Fehler eingeschlichen. Es ist verzeihlich, dass Reiske das fehlerhafte *μείζον* = *μείζονι* (*λύπη*) vorschlug. Nicht *μείζον*, sondern *μᾶλλον* fordert der Sinn. Die falsche Beziehung zu *ἀπὼν χθονός* scheint den Uebergang von *μᾶλλον* in *μείζον* veranlasst zu haben. Nebenbei bemerkt, ist in dieser Stelle auch die Konstruktion von *πρὸς ἧπαρ* unklar. Nur *ἐχρειόμην* macht eine passende Verbindung möglich, vgl. Aesch. Ag. 440 *πολλὰ γοῦν θυγγάνει (χορίμπεται?) πρὸς ἧπαρ*.

Zu II S. 481. Die handschriftliche Ueberlieferung des Rhesos ist wesentlich die gleiche wie die der Troades. Für das Verhältniss des cod. Havniensis 417 (C) zu dem cod. Vat. 909 (B) sind folgende Stellen besonders charakteristisch: 234 sind die Worte *ἐλληνικῆς ἐλλάδος διόπτας* am Ende der Seite

ausgelassen, aber auf der folgenden Seite oben dem Worte *θυμέλας* des folgenden Verses als Scholion übergeschrieben. Diese Worte fehlen in C. Ebenso sind am Ende der Seite die Worte *κόλοισι ἐρεθίζων* (*πόλοισι ἐρεθίζων* Reiske) 373 in B ausgelassen und fehlen auch in C; die Worte *ὄν ραῶν* 557, *ὄν* 565 fehlen in C in gleicher Weise wie in der hier ersatzweise eintretenden Abschrift von B, dem Vat. 98 (B²). In B ist *φῆς οὐ* 512 in *φῆς σύ* verschrieben; da die Negation sinnwidrig ist, gibt C *φῆς γε*. 544 haben BC *μάντας* für *βάντας*. In 776 bietet B *πλάθειν* für *πελάζεσθαι* (*μὴ πελάζεσθαι σιραιῶ*), indem das Auge des Schreibers in die folgende Zeile abirrte. In C ist das Versmass mit *μὴ πελάθειν τῶ σιραιῶ* in byzantinischer Weise ausgefüllt. In 929 geben B²C *δρυμῶν* für *Στρομῶν*. Für die 8 V. 775—82 ist in B durch vorgeschriebene Buchstaben *α—η* folgende Ordnung angezeigt: 76. 75. 80. 81. 77. 78. 79. 82. Die gleiche Hand, wahrscheinlich die des Scholienschreibers, von welcher diese Buchstaben herrühren, hat den V. 781, welchen die erste Hand ausgelassen hatte, nicht ohne Raum für denselben freizulassen, nachgetragen. In C ist die durch die Buchstaben angedeutete Ordnung hergestellt, nur hat 779 seinen Platz vor 780 behalten. Da die in B von erster Hand stammende Ordnung augenscheinlich die richtige ist, so kann ich mir nur folgende Erklärung denken. Die Buchstaben standen in der Vorlage von B, in welcher eine falsche Ordnung dadurch berichtigt war, und der Schreiber von B hat den Buchstaben entsprechend die richtige Ordnung hergestellt. Der Scholienschreiber hat aus dem gleichen Original die Buchstaben am Rande nachgetragen, obwohl sie jetzt unnütz waren. Sie verführten nun denjenigen, welcher B abschrieb, eine falsche Ordnung einzuführen. Ein ähnlicher Vorgang scheint der Grund zu sein, dass in B und C nach 940 ein leerer Raum für 19 Verse gelassen ist, obwohl der Sinn und Zusammenhang keine Lücke zeigt.

Die Ueberlieferung LP¹⁾ bietet auch im Rhesos an mehreren Stellen das Richtige gegenüber den Handschriften BC. V. 261 haben LP nicht *πόλον*, sondern *πῶλον*, welches auf das von Scaliger hergestellte *μῶλον* führt; BC geben *πτόλον*, wie in P der corr. *πῶλον* in *πόλιν* verändert hat. V. 138 bieten B²C *σκόπει*, LP *κόσμει*, welches, wie Pierson gesehen hat, auf *κοίμα* führt, da auch 662 LP *κοσμήσων* für *κοιμήσων* bieten. V. 506 geben LP mit Christ. P. richtig *πυλῶν*, in BC steht *Φρυγῶν*, welches jetzt auch von Kirchhoff nicht mehr in den Text gesetzt wird. Gewöhnlich wird 166 *οὐ σῆς ἐρῶμεν πολυόχου τυρανίδος* aus BC *πολιόχου* aufgenommen, sehr mit Unrecht, da ein tadelndes Epitheton den Grund angeben muss, warum Dolon kein Verlangen nach der Stellung des Hektor trägt. Mit Unrecht auch schreibt Dindorf mit Reiske *πολυόχλου*. Interessant ist die Lesart von LP 32 *ὡς ἄν τις αὐτῶν καὶ νεῶς θρωσκῶν ἐπι νῶτον χαραχθεὶς κλίμακας ζάνη φόνῳ*. Fast allgemein wird aus BC *νεῶν* aufgenommen, aber durch *κλίμακας ζάνη φόνῳ* wird der Plural unnatürlich, da einer nicht die Leitern mehrerer Schiffe mit seinem Blute bespritzen kann. Richtig gibt auch das oben S. 471 erwähnte Papyrusfragment *νεῶς*, wie dieses auch die richtige Lesart *ἔπεισαν* 66 mit LP gemein hat (*ἔφησαν* B, *ἔφασαν* C). Die Lesart *ἀλκῆς* 276, welche Kirchhoff nach seinen Kollationen auf Musurus glaubt zurückführen zu müssen, steht in LP und entspricht dem Sinne weit besser als *ἀρχῆς* (*ἀνήρ γὰρ ἀλκῆς μυρίας στρατηλατῶν*. V. 142

¹⁾ Die Angabe von Kirchhoff „librum Palatinum (P) expressit Aldina“ beruht auf den Mängeln der Kollation, welche Kirchhoff zugebote stand. Die Aldina stammt vielmehr aus dem Laur. Das zeigt z. B. 537, wo L *ἀστήρ* wie die anderen Handschriften gibt, aber der corr. *ν* über *στ* gesetzt hat und die Aldina *ἀνήρ* bietet. Die gleiche Hand des corr. hat 549 *ἀ* und 561 *μοι* getilgt, nicht erst Musurus wie Kirchhoff meint; von ihr, nicht von Musurus rührt auch 737 *ἔλοιτο δ' ἔλοιτο* her. Die Interjektionen *ᾶ ᾶ ᾶ* fehlen 749 in der Aldina, weil sie in L von der gleichen Hand eingeschlossen und mit dem Vermerk *περισσόν* versehen sind. Dieselbe Hand hat 910 *προ* über *λιποῦσα* geschrieben, weshalb die Aldina *προλιποῦσα* hat. Hiernach musste die Schlussfolgerung Kirchhoffs zu 749 unrichtig sein; P hat *τορῶς* wie L.

verbindet sich *λόγον* (LP) gut mit *πάντ'* (*σὺ πάντ' ἀκούσῃ καὶ παρῶν εἴσῃ λόγον*) wie Aesch. Pro. 209 *πάντ' ἐκκάλυφον καὶ γέγων' ἡμῖν λόγον*. BC haben *λόγους*. V. 403 f. ist *ποιῶν* dem poetischen Sprachgebrauche und *βαρβάρους* dem Sinne entsprechender als *ποιῶν* und *βαρβάρον*. V. 149 erscheint *λόχῳ* geeigneter als *λόγῳ*, weil *οἱ πάρεισιν ἐν λόχῳ* eine Motivierung für die Anwesenheit des Dolon enthält. Nebenbei bemerkt bieten 270 alle massgebenden Handschriften (BC LP) *ποίμνια*, 431 *φόνῳ*. Die Lesarten *ποιμνίων* und *φόνος* stammen aus dem Flor. 31, 10. An der ersten Stelle wird *ποίμνια* richtig sein (*οἷ χροῖν γεγώνειν σ' εὐτυχοῦντα ποίμνια*), indem *γεγώνειν* wie *ἀγγέλλειν* mit dem Particip verbunden ist,¹⁾ an der anderen Stelle gewinnt die Aenderung von Matthiä *Θρηνητικὴ συμμιγῆς φόνῳ* an Wahrscheinlichkeit.

In den Troades war uns der Unterschied der beiden Handschriftenklassen von Wichtigkeit besonders für die Synonyma. Es ist auffällig und auch für die Frage nach dem Autor dieses Stückes nicht ohne Bedeutung, dass hier die synonymen Wendungen weit weniger zahlreich sind. V. 5 *φυλακὴν* BC — *φρουρὰν* LP, 17 *λόχος* BC — *δόλος* LP, 90 *σέθεν* BC — *τὸ σόν* LP, 305 *δίφροις* BC — *τύποις* LP, 341 *παρέσται* BC — *παρέστω* LP, 359 *ιδεῖν* BC — *εἰπεῖν* LP, 517 *πότιμῳ* BC — *μόρῳ* LP, 607 *ἤξει* (*ἦκει*) BC — *ἔσται* LP, 812 *δώσει* *δίκην* BC — *τίσει* *δίκην* LP. Augenscheinlich richtig ist die Lesart von LP 305, wo Nauck *χρυσσοκόλλητος τύπος* hergestellt hat, 359, wo das Versmass einen Spondeus fordert — es bedarf der Aenderung von Musgrave *πάρεσσι μέλπειν* nicht —, 517, 607, wohl auch 812, wie 894 *τίσει* *δίκην* die allgemeine Ueberlieferung ist. V. 341 hängt *παρέσται* mit der unrichtigen Ueberlieferung *ὁ χρυσοτευχῆς οὐνεκ' ἀγγέλου λόγων* zusammen; setzt man dem Sinne entsprechend *ὁ χρυσοτευχῆς οὖν κατ' ἀγγέλου λόγον*, worin sich *κατ' ἀγγέλου λόγον* eng mit *χρυσσο-*

¹⁾ Scharfsinnig hat F. W. Schmidt *εὐτυχεῖν τὰ ποιμνίων* vermutet, aber der Gen. scheint davon herzurühren, dass man *εὐτυχοῦντά* *σε* verband.

τευχῆς verbindet (in goldener Rüstung nach der Aussage des Boten), so ergibt sich *παρέστω* als das Richtige. Es bleiben also ausser 5 für BC nur zwei Stellen übrig, 17 und 90. Die Variante *δόλος* — *λόχος* kehrt wieder 92, wo die Handschriften *μῶν τις πολεμίων ἀγγέλλεται δόλος κρυφαῖος ἐστάναι κατ' εὐφρόνην* bieten und nur in P von dritter Hand *λόχος* übergeschrieben ist, wie auch Christ. P. 94 *λόχος* bietet. Dass *λόχος* als richtig erklärt werden muss, beweist *ἐστάναι* und Androm. 1114 *τῷ δὲ ξιφῆρης ἄρ' ὑφεισθήκει* (Nauck *κρύφιος εἰσθήκει*) *λόχος*¹⁾. An der zweiten Stelle wird niemand dem *σέθεν* gegenüber *τὸ σόν* bevorzugen wollen. Es wird auch *σέθεν* durch das oben erwähnte Aegyptische Papyrusfragment bestätigt. Diese Handschrift hat uns in den 49 Versen, welche sie enthält, drei gute Lesarten überliefert, das oben S. 471 erwähnte *αἰρεῖσθαι* (*ἀρεῖσθαι*), in V. 60 *ουταν* d. i. *οὔτοι ἄν*, 63 *ἦ*, welches einen neuen Beleg für die II S. 517 ff. gegebene Ausführung abgibt. Diese Handschrift hat also höheren Wert als LP, mit denen sie in *ἔπεισαν* 66 übereinstimmt, und höheren als BC, vor denen sie ausser den erwähnten Lesarten *ἔπεισαν* voraus hat. Hiernach muss in 90, wo dieselbe

Αἰνέα] πύκαζε τεύχεσι δέμας σέθ[εν

gibt (*τεύχεσι* ebenso wie BC LP), *πύκαζε*, wie auch LP mit Christ. P. 91 haben, der Lesart von BC *πυκάζου* vorgezogen werden. In Verbindung mit *δέμας σέθεν* scheint ohnedies das Aktiv geeigneter zu sein; anders Heraklid. 725 *ἐν δὲ τάξεσιν κόσμῳ πυκάζου τῷδ'* (lass dich wappnen).

Da V. 5 für *φυλακῆν* oder *φρουράν* kein anderweitiges Kriterium spricht, muss die nachgewiesene Eigentümlichkeit von BC die Lesart von LP *φρουράν* empfehlen. Den Synonymen gleich steht die Divergenz *τῶνδε* (BC) — *τοῦδε* (LP) 94

τί τῶνδ' ἄν εἴποις ἀσφαλὲς τεκμήριον;

1) Ebd. 1064 *κρυπτός καταστάς ἢ κατ' ὄμμ' ἔλθων μάχη*; wünscht man statt *κρυπτός* zu *καταστάς* eine Bestimmung wie *λόχος*. Die Stelle der Andromache lässt erkennen, dass auch El. 983 *ἀλλ' ἦ τὸν αὐτὸν τῆδ' ὑποστήσω λόχον;* (für *δόλον*) zu schreiben ist.

Da ohnedies der Plural leichter als der Singular eingetauscht wird, hat die Lesart *τοῦδ'* mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Auch die Handschriften des Christ. P. schwanken zwischen *τοῦδε* und *τῶνδε*. V. 2193 lesen wir *τί τ' ἄρ' ἐναργές τῶνδ'* (in anderen Handschriften *τοῦδ'*) *ἐρεῖς τεκμήριον*; 2345 *τί γὰρ ἐναργές τοῦδ' ἐρεῖς τεκμήριον*; Sehr ansprechend ist hier *ἐναργές*. Darauf hat schon Döring Philol. 23 S. 585 aufmerksam gemacht, welcher auch andere Lesarten, die Christ. P. mit LP gemeinsam hat, zur Geltung bringt. Aber was dieser vorschlägt: *τί γὰρ ἂν ἐναργές τοῦδ' ἐροῖς τεκμήριον*; ist grammatisch fehlerhaft. Man kann an

τί τοῦδ' ἐναργές ἐξερεῖς τεκμήριον;

denken. Es ist ja schon bemerkt worden (II S. 477), dass auch die Handschriftenklasse LP nicht frei von dem Ersatz durch Synonymen ist. V. 285 liest man in allen vier Handschriften *νυκτὸς γὰρ οὔτι φαῦλον ἐμβαλεῖν σιγατόν*. Der Sinn erfordert *νυκτί* und scharfsinnig hat Vater aus Christ. P. 2096 *μορφῇ γὰρ οὔτι φαῦλον εἰσβαλεῖν τινά* und 2452 *μορφῇ γὰρ οὔτι φαῦλον εἰσβαλεῖν ἔφην* die Emendation *ὄρφνη* entnommen. *ὄρφνη* ist ein Lieblingswort des Verf. des Rhesos. So 570 *κατ' ὄρφνην* und gleich wieder 587 *ἐν ὄρφνη*. V. 52 geben die vier Handschriften *εἰς καιρὸν ἦλθες*. Da Christ. P. an drei Stellen *εἰς καιρὸν ἦκεις* bietet, wollte Vater *ἦκεις* „ut exquisitius“ bevorzugen. Dazu ist erst jetzt volle Berechtigung vorhanden, nachdem der genannte Papyrus gleichfalls *ἦκεις* hat, auch ein Beweis für die Richtigkeit des Nachweises, welchen A. Döring Philol. 25 S. 223 ff. geliefert hat, dass die vom Verfasser des Christ. P. benützte Handschrift zwar der Rezension von LP sehr nahe stand, aber doch nicht jeglichen selbständigen Wertes entbehrt. Uebrigens ist es bemerkenswert, dass die so alte ägyptische Handschrift gleichfalls 51 *ὡς μήποτε τινα μέμνων εἰς ἔμ' εἴπης* für *ὡς μήποτε τιν' ἐς ἐμὲ μέμνων εἴπης* und sogar 59

*εἰ γὰρ φαεινοὶ μὴ ξυνέσχον ἡλιὸν
λαμπιήρες, οὔτ' ἂν ἔσχον εὐτυχοῦν δόρυ*

bietet (LP *συνέσχον*). Vater will diese Ueberlieferung mit der abstrusen Erklärung rechtfertigen: *si lucidae solis faces non cohibuissent, ubi occasus solis significatur*. Doch versucht er eine Verbesserung mit *εἰ γὰρ φαεινοὶ μοι ξυνέσχον* (*si solis splendor me adiuvisset*). Noch schlimmer steht es mit der von Reiske vorgeschlagenen Aenderung *μὴ ξυνέσχον ἥλιον*, „*si lucidae faces (luna et astra nocturna) non corripuissent (obruissent) solem*. Das Richtige hat Kirchhoff erkannt: *συνέσχον corruptum videtur aberrante librarii oculo ad ἔσχον versus sequentis*. Der Vorschlag von Kirchhoff *μοι συνῆλθον* bleibt dieser Erkenntnis nicht ganz treu, weil *μὴ* beseitigt wird. Man könnte nicht wagen die Lücke auszufüllen, wenn sich nicht sagen liesse, dass es nur einen einzigen passenden Ausdruck gibt. Dieser ist nicht *μὴ ῥθόνησαν*, wie Herwerden, nicht *μὴ ῥανείσαν*, wie Heimsöth vermutet hat, sondern *μὴ ῥέλειπον*. Das Auge des Schreibers ist also von *μηξ ελειπον* auf *ανέσχον* abgeirrt. Dieser Textfehler war demnach bereits in dem archetypus der beiden Handschriftenklassen vorhanden. Zugleich zeigt sich hier wie sonst, dass die Handschriften LP willkürlich *σύν* an die Stelle von *ξύν* setzen, dass also in den Stücken, welche nur auf LP beruhen, *ξύν* gegen die Handschriften herzustellen ist, wenn nicht das Versmass *σύν* fordert. Ueberhaupt verdient abgesehen von den Synonyma die Ueberlieferung BC grösseres Vertrauen als der Text von LP. Z. B. Rhes. 707

HM. *θρασὺς γοῦν ἐς ἡμᾶς.*

HM. *τὴν ἀλκὴν; τὴν αἰνεῖς; HM. Ὀδυσσοῦ.*

geben LP *τίς* für *τὴν*. Hermann wollte dies aufnehmen mit folgender Interpunktion: *τίς; ἀλκὴν τὴν αἰνεῖς*; Da aber *τὴν* mit *Ὀδυσσοῦ* beantwortet wird, müsste es wenigstens *ἀλκῆς τὴν αἰνεῖς*; heissen, vgl. Iph. A. 1371 *τὸν ξένον .. αἰνέσαι προθυμίας*. Aber Hermann hat den Zusammenhang nicht richtig erkannt. Der Chor kann nicht *τίς*; fragen, weil er nach dem Vorhergehenden die Person kennt. Er fasst vielmehr *θρασὺς* in lobendem Sinne und erwidert vorwurfsvoll *τίνα ἀλκὴν θρασὺς*

ἔστι; „Wie ist in dem Thun des Odysseus eine ἀλκή zu erkennen? Denkst du daran, welchen Menschen du lobst?“ Da nun der andere Halbchor τίν' αἰνεῖς; als wirkliche Frage beantwortet, entgegnet der erste Halbchor: μὴ κλωπὸς αἶνει φωτὸς αἰμύλον δόρου. Auch ἐπεὶ τίν' 204 ist eine hervorragend gute Lesart, die niemals hätte geändert werden sollen; L P haben εἴτ' ἢ τίν'. Noch an einer anderen sehr bezeichnenden Stelle ist die gute Ueberlieferung der einen Handschriftenklasse mehrfach verkannt worden, Alk. 1045:

γυναῖκα δ' εἴ πως ἔστιν, αἰτοῦμαί σ', ἄναξ,
 ἄλλον τιν' ὅστις μὴ πέπονθεν οἷ' ἐγὼ
 σφίζειν ἄνωγθι Θεσσαλῶν, πολλοὶ δέ σοι
 ξένοι Φεραίων, μὴ με μιμνήσκεις κακῶν.

So gibt B. dafür L P μὴ μ' ἀναμνήσκεις κακῶν, scheinbar richtiger, wie Dindorf und Prinz diese Lesart aufgenommen haben. Aber augenscheinlich soll mit μὴ μ' ἀναμνήσκεις nur der grammatische Fehler corrigiert werden. Den Uebergang zeigt die Lesart von a μὴ με μιμνήσκεις. Mit μὴ 'μέ· μιμνήσκεις κακῶν ist alles in beste Ordnung gebracht.

Zu II S. 484. Für die Glossierung von αἰθέρος mit οὐραροῦ findet sich ein schöner handschriftlicher Beleg Hek. 1099, wo die Handschriften bieten:

ποῖ τράπωμαι, ποῖ πορευθῶ;
 αἰθέρ' ἀμπάμενος οὐράνιον
 ὑπιπετὲς ἐς μέλαθρον κτέ.

Nach dem Schol. ἔν τισι τὸ αἰθέρα οὐ φέρεται lässt man gewöhnlich αἰθέρα weg. In richtigem Stilgeföhle hat dann Gloël οὐράνιος gefordert. Die naheliegende Beziehung zu αἰθέρα oder zu μέλαθρον hat die Aenderung veranlasst. Aber wie sich Euripides ausdrückt, ergibt sich aus Med. 440 αἰθερία δ' ἀνέπτα (nämlich αἰδώς), Iph. T. 843 μὴ πρὸς αἰθέρα ἀμπάμενος φύγη, Hek. 334 λόγοι πρὸς αἰθέρα φροῦδοι, Herakl. 509 διέπταθ' ἢ τύχη ὥσπερ πετρὸν πρὸς αἰθέρ' ἡμέρα μῆ, 653 καὶ αἰθέρ' αἰεὶ περοῖσι φορεῖσθω, vgl. ἀνέπτα' ἐς αἰθέρα in der Parodie Euripideischer Monodien Aristoph. Frö. 1352. Hiernach ist die Ueberlieferung anders

zu behandeln und *αἰθέρο*' auf *αἰθέριον* oder *οὐράνιον* d. h. auf die Variante *αἰθέριον* zurückzuführen. Hiernach werden wir also *ἀμπιάμενος αἰθέριος* zu schreiben haben. Dass ebenso El. 860 *θὲς ἔς χορόν . . ἴχνος ὡς νεβρός οὐράνιον πήδημα κουφίζουσα σὺν ἀγλαΐα* das hyperbolische *οὐράνιον* in *αἰθέριον* zu verwandeln ist, zeigt Tro. 325 *πάλλε πόδ' αἰθέριον, ἀναγε χορόν*.

II S. 487 haben wir die Vertauschung von *εὐγενής*, *εὐκλείης*, *εὐπροπής*, *εὐτυκής*, *εὐτυχεῖν*, *εὐστομεῖν* u. a. kennen gelernt. Iph. A. 674 *ἀλλὰ ξὺν ἱεροῦς χορῇ τό γ' εὐσεβῆς σκοπεῖν* ist, wie ich schon anderswo bemerkt habe, *εὐσεβῆς* an die Stelle von *αἴσιον* getreten. Ebd. 1440

ΚΛΥΤ. τί δὴ τόδ' εἶπας, τέκνον; ἀπολέσασά σε

ΙΦΙΓ. οὐ σύ γε· σέσωμαι, κατ' ἐμὲ δ' εὐκλείης ἔση

bildet *εὐκλείης* keinen Gegensatz zu dem *ἀπολέσασά σε* d. i. *ἀπολέσασα τέκνον*. Klytämestra sagt: „wenn ich dich, mein Kind, verloren habe, soll ich nicht trauern?“ Iphigenie erwidert: „Du hast mich nicht verloren, ich bin erhalten und soviel es auf mich ankommt, wirst du als glückliche Mutter erscheinen“. Demnach erwartet man *εὐτεκνος καλῆ*. — Rhes. 438 haben die Worte

οὐχ ὡς σὺ κομπεῖς τὰς ἐμὰς ἀμύσιδας

οὐδ' ἐν ζαχρούσοις δώμασιν κοιμώμενος

Bezug auf den Vorwurf des Hektor 418 *οὐκ ἐν δεμνίοις πυκνήν ἄμυστιν ὡς σὺ δεξιούμενοι*. Sehr passend hat deshalb Herwerden für das unbrauchbare *τὰς ἐμὰς* vermutet: *σπῶν πυκνὰς ἀμύσιδας*. Die Aenderung von Musgrave *ἐλκύσας* ist wegen des ungeeigneten Tempus wenig wahrscheinlich. Ein auffallendes Epitheton von *δώμασιν* ist *ζαχρούσοις* und die Beziehung auf die angeführten Worte macht es augenscheinlich, dass *δεμνίοις* für *δώμασιν* geschrieben werden muss. Es ist also ein im Wortbilde naheliegender Ausdruck für den anderen gesetzt worden. Hipp. 916 hat für das wenig passende *ὄ πολλ' ἀμαρτάνοντες* Markland *ὄ πολλὰ μανθάνοντες*, Weil *ὄ πολλὰ μασιεύοντες*, Naber *ὄ πολλ' ἀκοντίζοντες* vermutet. Einen ent-

sprechenden Sinn gibt die einfachere Aenderung ὁ πολλὰ μωραίνοντες. Soph. El. 277 ἀλλ' ὡσπερ ἐγγελῶσα τοῖς ποιουμένοις scheint der Sinn ἐντροφῶσα („wie wenn sie sich zu wohl fühlte), also ἐγγέλιουσα besser zu passen als ἐγγελῶσα, welches 807 ganz an seiner Stelle ist. Vgl. Aesch. Cho. 137 ἐν τοῖσι σοῖς πόνοισι χλίουσα μέγα. Auf ähnliche Weise scheint an zwei Stellen παντελῶς an die Stelle von πανδίκως getreten zu sein. Das Wort πανδίκως hat eine Bedeutung, welche in den Kommentaren nicht immer richtig erfasst wird; es heisst „in voller Wahrheit, in vollem Ernste, durchaus“. So Aesch. Cho. 240 ἢ δὲ πανδίκως ἐχθαίρεται, Sieb. 657 πανδίκως ψευδώνυμος, Hik. 424 γενοῦ πανδίκως εὐσεβῆς πρόξενος u. a., Soph. Trach. 1247 πράσσειν ἄνωγας οὖν με πανδίκως τάδε; „in vollem Ernste“. Die Erklärung „recte igitur factum, tua quidem sententia, erit“ entspricht dem Zusammenhange sehr wenig. Ebenso bedeutet πανδίκω φρενί ebd. 294 πῶς δ' οὐκ ἐγὼ χαίρομι' ἄν, ἀνδρὸς ἐντυχῆ κλύουσα πράξιν τήνδε, πανδίκω φρενί; „in voller Aufrichtigkeit“ und πανδίκως 611 οὕτω γὰρ ἠϋγμῆν, εἴ ποτ' αὐτὸν ἐς δόμους ἴδοιμι σωθέντ' ἢ κλύοιμι πανδίκως, στελεῖν χιτῶνι τῶδε „in voller Wahrheit“ (ἀνευδοιάστωσ Schol.). Die Verkennung dieses Sinnes hat zu der ganz verkehrten Verbindung πανδίκως στελεῖν geführt. O. K. 1305 ὅπως τὸν ἐπτάλογχον ἐς Θήβας στόλον ξὺν τοῖσδ' ἀγείρας ἢ θάνοιμι πανδίκως ἢ τοὺς τὰδ' ἐκπράξαντας ἐκβάλοιμι γῆς bedeutet πανδίκως nicht „in ehrlichem Kampfe“, sondern „in voller Wahrheit, vollends, ein für allemal“. Denselben Sinn „vollends, gründlich“ hat πανδίκως in ὄλοιτ' ὄλοιτο πανδίκως, πρὶν ἐπὶ γᾶν Φρυγῶν ποδὸς ἴχνος βαλεῖν Rhes. 720. Wie hier θανεῖν πανδίκως, ὀλέσθαι πανδίκως gebraucht ist, so erwartet man auch O. T. 669

ὁ δ' οὖν ἴτω, καὶ χροῆ με παντελῶς θανεῖν

ἢ γῆς ἄτιμον τῆσδ' ἀποσθῆναι βίᾳ

πανδίκως θανεῖν „allen Ernstes sterben“. Sehr überflüssig hiernach und matt und wahrscheinlich nach 659 ζητῶν ὄλεθρον ἢ φυγῆν ἐκ τῆσδε γῆς interpoliert ist der folgende Vers. Aesch. Prom. 455

καίτοι θεοῖσι τοῖς νέοις τούτοις γέρα
τίς ἄλλος ἢ ἰὼ παντελῶς διώρισα;

erwartet man gleichfalls den Sinn „in voller Wahrheit, im Grund genommen“ und wird es also ursprünglich *πανδίκως διώρισα* geheissen haben. — Herakl. 1070

ἀπόκρυφον δέμας ὑπὸ μέλαθρον κρύψω

ist der Ausdruck *ἀπόκρυφον κρύψω* nicht stilgerecht. Das Richtige lehrt Soph. Ant. 85 *κρυφῆ δὲ κεῦθε*, also *ἀπόκρυφον* . . *κεύσω*. — Kykl. 5

ἀμφὶ γηγενῆ μάχην δορός

passt *δορός* nicht zu *μάχην*. Den richtigen Ausdruck haben L P Heraklid. 59 *ἐς πάλην καθίσταται δορός τὸ προᾶγμα* bewahrt, also *γγγενῆ πάλην δορός*. Dagegen macht der Sinn in dem *πρόλογος* eines Rhesos, welchen die Hypothesis des erhaltenen Rhesos überliefert,

νῦν γὰρ κακῶς πράσσοισιν ἐν μάχῃ δορός
λόγῃ βιαίως Ἐκτορος στροβοῦμενοι

ἐν τροπῇ δορός wahrscheinlich. Vgl. Rhes. 82 *οὐχ ὧδέ γ' αἰσχροῶς ἔπεσον ἐν τροπῇ δορός*, Soph. Ai. 1275 *ἐν τροπῇ δορός*, Aesch. Ag. 1236 *ἐν μάχης τροπῇ*. — Iph. A. 370

Ἑλλάδος μάλιστ' ἔγωγε τῆς ταλαιπώρου στένω,
ἢ θέλουσα δρᾶν τι κεδνόν, βαρβάρους τοὺς οὐδένας
καταγελῶντας ἐξανήσει διὰ σὲ καὶ τὴν σὴν κόρην

sucht man den Gen. *Ἑλλάδος* bei *στένω* zu rechtfertigen mit Alk. 296 *κοῦκ ἂν μονωθεῖς σῆς δάμαρτος ἔστενες*, wo doch *σῆς δάμαρτος* augenscheinlich von *μονωθεῖς* abhängt. Dass Phoen. 1425 nicht *κακῶν σῶν, Οἰδίπους, ὅσον στένω*, sondern *κακῶν σῶν, Οἰδίπου, σ' ὅσον* (oder *Οἰδίπους, σ' ὅσον*) *στένω* geschrieben werden muss, haben Hermann und Elmsley gesehen. Die Handschriften geben *οἰδίπου σὸς ὦν* mit *γρ. ὅσον στένω*. Man kann neben *στένειν τινά* auch *στένειν ὑπέρ τιος, ἐπὶ τι, περί τινα* sagen, undenkbar aber ist *στένειν τινός*, rationell nur *στένειν τινός* (gen. poss.) *τι* oder *στένειν τινά τιος* (gen. rel.) oder *στένειν περί τινί τι*, z. B. Prom. 413 *στένω σε τᾶς οὐλο-*

μένας τύχας, 425 στένουσα τὰν σὰν ξυνομαιμόνων τε τιμάν, Soph. El. 1180 ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε. Schon Reiske erkannte das Missliche dieser Konstruktion und wollte Ἑλλάδος τύχην ἔγωγε schreiben. Der Gen. wird durch die Parodie des Eubulos (Athen. 569 A) sichergestellt: Ἑλλάδος ἔγωγε τῆς ταλαιπώρου στένω (περιστένω A), ἢ Κυδῖαν ναύαρχον ἐξεπέμψατο. Der Fehler kann auf die leichteste Weise beseitigt werden, wenn man εἰ θέλουσα für ἢ θέλουσα schreibt; denn nunmehr vertritt der Satz εἰ . . ἐξανήσει das Objekt. Vgl. z. B. οὐδὲν πανόμεθα ἀγροῦντες ἀλλήλων ὅ τι λέγομεν, Krüger I § 47, 10, 8. Es ist wohl auch in der Stelle des Eubulos, wo Ἀγκυδία gibt, εἰ Κυδῖαν zu schreiben. Leicht konnte die naheliegende relative Wendung an die Stelle des hypothetischen Satzes treten. El. 178

οὐδ' ἰστᾶσα χοροῦς
 Ἀργείαις ἅμα νύμφαις
 εἰλικτὸν κρούσω πόδ' ἐμόν

ist der Ausdruck κρούειν πόδα ungewöhnlich. Der natürliche Ausdruck ist κρούειν τοῖς ποσὶ τὴν γῆν (Arr. Anab. VII 1, 7). Man darf nicht auf Iph. A. 1042 χρουσεσάνδαλον ἕχνος ἐν γᾷ κρούουσαι verweisen, da der Zusatz ἐν γᾷ den Ausdruck wesentlich ändert. Allerdings findet sich κρούειν πόδα auch Herakl. 1304 κρούουσ' Ὀλύμπου Ζηνὸς ἀρβύλη πόδα, aber mit Recht hat schon Brodeau πέδον für πόδα gefordert und II S. 531 hat sich ergeben, dass es ursprünglich κρούουσ' Ὀλύμπου δάπεδον ἀρβύλη ποδός geheissen hat. So erwartet man auch hier εἰλικτοῦς κρούσω δάπεδον. — Wenn es ebd. 207 heisst

αὐτὰ δ' ἐν χερσῶσι δόμοις
 ναῖω ψυχὰν ταχομένα
 δωμάτων πατρίων φυγᾶς,
 οὐρεῖας ἄν' ἐρίπνας,

so ist mit δωμάτων πατρίων φυγᾶς nichts Neues gesagt nach ἐν χερσῶσι δόμοις ναῖω. Die syllaba anc. in φυγᾶς ist verdächtig, weshalb Paley φυγαῖς schreiben wollte. Man erwartet einen Gedanken, wie er durch Aesch. Cho. 941 ἐπολολύξατ'

ὧ δεσποσύνων δόμων ἀναφυγᾶ κακῶν καὶ κτεάνων τριβᾶς ὑπαὶ
 δυοῖν μαστόρων, also κτημάτων πατρίων τριβαῖς. — Die
 Stelle Androm. 861

Φθιάδος ἐκ γᾶς (χθονός?)
 κυανόπτερος ὄρνις ἀερωθείη
 ἦ πευκᾶεν σκάφος, ἦ
 διὰ Κυανέας ἐπέρασεν ἀκτίας
 πρωτόπλοος πλάτα

muss anders behandelt werden, als ich früher glaubte. Bei
 ἀερωθείη οὐ πευκᾶεν σκάφος ᾧ sieht man nicht recht ein, warum
 Hermione an den Ort fliegen möchte, wo die Argo aufbewahrt
 wird. Weit natürlicher ist der Wunsch soweit als möglich
 weg zu fliegen, etwa zum Phasis, wie es ebd. 650 ἦν χοῆν
 σ' ἐλαύνει γῆν πρὸ γῆς Νείλου ἑοᾶς ὑπέρ τε Φᾶσιω heisst, also
 erhalten wir den richtigen Sinn mit ἀερωθείη οἷ πευκᾶεν
 σκάφος διὰ Κυανέας ἐπέρασεν ἀκτίας d. i. dahin wohin die
 Argo vordrang. Die Einsetzung von ἦ ist begreiflich. —
 Rhes. 785

αἶ δ' ἔρρεγκον ἐξ ἀντηρίδων
 θυμὸν πνέουσαι κἀνεχαίτιζον φόβῳ

ist, wie schon Reiske wahrgenommen hat, das gewöhnliche
 Wort φόβῳ an die Stelle von φόβην getreten. Das Wort
 ἀντηρίδων, wofür Musgrave ἀρτηριῶν vermutet hat, ist vielleicht
 in dem Sinne von „Nüstern“ nicht zu beanstanden. Unmöglich
 aber kann θυμὸν richtig sein; denn Begriffe wie „Leben, Mut,
 Zorn, Stolz“ passen in keiner Weise für die ängstlich schnau-
 benden Pferde. Wieder ist ein minder geläufiges Wort ἀτμόν
 mit einem naheliegenden vertauscht worden.

II S. 497. Zu Rhes. 879

ἑμᾶς δ' ἰόντας τοῖσιν ἐν τείχει χοεῶν
 Ηριάμω τε καὶ γέρονσι σημηῆναι νεκροῦς
 θάπτειν κελεύειν λεωφόρου πρὸς ἐκτροπᾶς

bemerkt Vater: abundantia quae est in verbis σημηῆναι κελεύειν
 defenditur loco alio Heracl. 488

χορησιῶν γὰρ ὁδοὺς φησι σημαίνειν ὅδε,
οὐ ταῦρον οὐδὲ μόσχον, ἀλλὰ παρθένον
σφάζει κελεύειν.

Die Stellen sind nicht gleich; denn an der ersteren kann man die Worte in dem Sinne auffassen: „gebt den Greisen zu verstehen, dass sie den Auftrag zur Bestattung erteilen“. Jedenfalls also wird die Ueberlieferung der zweiten Stelle nicht durch den Text des Rhesos gerechtfertigt. Aber auch diese Stelle ist nicht stilgerecht und so sicher an der anderen die Emendation *σφάζει κόρη Δήμητρος* ist, so sicher muss es hier heissen: *θάπτειν κελεύθειον λεωφόρου πρὸς ἔκτροπιάς*. Denn auch der Gebrauch von *λεωφόρος* ohne Artikel und ohne Substantiv ist bei einem älteren Dichter bedenklich. Vgl. Hom. O. 682 *λαοφόρον καθ' ὁδόν*, auch Alk. 1000 *καί τις δοχμίαν κέλευθον ἐκβαίνων* (zum Grabe der Alkestis). — Iph. A. 1398 ruft Iphigenie, nachdem sie sich freiwillig zum Opfertode hingegeben hat, aus:

θύετ', ἐκπορθεῖτε Τροίαν. ταῦτα γὰρ μνημεῖά μου
διὰ μακροῦ καὶ παῖδες οὔτοι καὶ γάμοι καὶ δόξ' ἔμη.

Hierin verdirbt *δόξ' ἔμη* nicht bloss die Form, wie Herwerden glaubt, welcher *κεῖδοξία* verlangt, sondern vor allem den Gedanken. Sie will sagen: „Der Tod für das Vaterland ist ein bleibendes Denkmal für mich und bietet mir Ersatz für Ehe- und Kinderfreuden“. Wie es ursprünglich geheissen haben muss, zeigt Or. 1050 *τάδ' ἀντὶ παίδων καὶ γαμηλίου λέχους*, also *παῖδες οὔτοι καὶ γαμήλιον λέχος* (oder vielleicht *τέλος* und Or. 1050 *τέλους*, wie Aesch. Eum. 838 *θύη πρὸ παίδων καὶ γαμηλίου τέλους*). Demnach scheint *δόξ' ἔμη* als Erklärung zu *μνημεῖά μου* beigeschrieben worden und in den Text eingedrungen zu sein. — Ein ungewöhnlicher Ausdruck ist Soph. O. T. 344

θυμοῦ δι' ὀργῆς ἤτις ἀγριωτάτη.

Die dem tragischen Stile geläufige Wendung ist *ἐλθεῖν δι' ὀργῆς* oder *γίγνεσθαι δι' ὀργῆς*. Es dürfte also *γίγνου δι' ὀργῆς* mit *θυμοῦ* erklärt worden und dieses an die Stelle von

γίγνου getreten sein. — Eine ähnliche Entstellung durch Glosseme wie sie uns Or. 982 begegnet ist (II S. 496), scheint die Stelle Iph. A. 1319 ff. erlitten zu haben:

μή μοι ναῶν χαλκεμβολάδων
 πρύμνας ἄδ' Ἀδῆλις δέξασθαι
 τούσδ' εἰς ὄρμους εἰς Τροίαν
 ὄφελεν ἐλάταν πομπαίαν
 μηδ' ἀνταίαν Εὐρύπῳ
 πνεῦσαι πομπὰν Ζεὺς, μειλίσσων
 αὔραν ἄλλοις ἄλλαν θνατῶν
 λαίφεσι χαιρέειν.

Die folgenden Verse 1327—29 sind bereits von Monk und Hennig als unnütz und unecht bezeichnet worden. In den angeführten Worten wird nach ἄδ' Ἀδῆλις die überflüssige Angabe τούσδ' εἰς ὄρμους besonders durch das doppelte deiktische Pronomen als Interpolation erwiesen und wie schon Monk das unbrauchbare εἰς Τροίαν beseitigt hat, so ist von Herwerden mit Recht der ganze Vers getilgt worden. Im folgenden ist πομπὰν stilwidrig, zu ἀνταίαν ist aus πνεῦσαι nach gewöhnlicher Weise προήν zu ergänzen. Dass die Worte ἐλάταν πομπαίαν ebenso ein nachträglicher Zusatz sind, ergibt sich aus der Unmöglichkeit der Konstruktion. Für ὄφελε bleibt nur eine einzige Stelle übrig, so dass wir den Text erhalten:

μή μοι ναῶν χαλκεμβολάδων
 πρύμνας ἄδ' Ἀδῆλις δέξασθαι
 μηδ' ἀνταίαν Εὐρύπῳ
 πνεῦσαι Ζεὺς ὄφελε, μειλίσσων κτέ.

Ebd. 378 beginnt Agamemnon seine Erwiderung auf die bitteren Vorwürfe des Menelaos mit den Worten:

βούλομαί σ' εἰπεῖν κακῶς εὔ βραχέα, μὴ λίαν ἄνω
 βλέφαρα πρὸς τὰναιδὲς ἀγαγών, ἀλλὰ σωφρονεσιτέρως
 ὡς ἀδελφῶν ὄντα κτέ.

Da die Zusammenstellung κακῶς εὔ kaum erträglich ist, schreibt man gewöhnlich mit Markland αὔ für εὔ und ebenso hat der

corrector von P am Rande angemerkt, wozu noch *θις* gefügt worden ist (*αῦθις*). Aber für *αῦ* würde man eher *καὶ ἐγώ* erwarten und mit *εἰπεῖν κακῶς* wird Agamemnon seine zurechtweisende Rede nicht bezeichnen. Daher scheint *αῦ* wie *εῖ* Flickwort zu sein, *εἰπεῖν κακῶς* aber von einem Glossem zu *νουθεῖσθαι* herzustammen, also *βούλομαι σε νουθεῖσθαι βραχέα*. Gut hat noch Naber *ἀνάγων* für *ἀγαγών* vermutet. Gleich nachher geben die Handschriften des Euripides *ἀνῆρ γὰρ αἰσχροὺς οὐκ αἰδεῖσθαι φιλεῖ* für *ἀνῆρ γὰρ χρηστὸς αἰδεῖσθαι φιλεῖ*. Wieder zwei Verse weiter (382), wo die Handschriften

τίς ἀδικεῖ σε; τοῦ κέχρησαι; λέκτρο' ἐροῖς χρηστὰ λαβεῖν

bieten und Reiske *χρηστὰ λέκτρο' ἐροῖς λαβεῖν*, Heath *λέκτρα χορήστ' ἐροῖς λαβεῖν* vorgeschlagen hat — *λέκτρα χορήστ' ἐροῖς* hat Kirchhoff aufgenommen —, dürfte die einfachste Herstellung *λέκτρο' ἐροῖσά χρῆς λαβεῖν* sein, womit das passendste Epitheton zu *λέκτρα* gewonnen wird.

II S. 506 haben wir *ἔμνοι* Andr. 476 in *ἔμνοι* verbessert und auf *φουνικολόφοιο* Phoen. 820, *ἀελίοιο* Or. 822 und *λίνοιο* Tro. 538 hingewiesen. Für das letzte bieten die Handschriften *λίνοιοι* und überhaupt ist eine gewisse Neigung die Form in *οιο* zu beseitigen wahrnehmbar.¹⁾ Aesch. Pers. 868 ist *ποταμοῖο* für *ποταμοῦ* erst von Burney hergestellt worden. Dagegen hat sich ebd. 110 die Form *ἐρουπόροιο* erhalten. Rhes. 909 gibt die Aldina *ἀριστοτόκοιο* für *ἀριστοτόκου* und mit Unrecht hat sich Hermann durch die Abneigung gegen diese Form verleiten lassen in der Strophe (898) *ποτὶ γᾶν* für *ποτὶ Τροίαν* zu setzen. Aber hier ist die ursprüngliche Lesart die von Cobet gefundene *ἀριστοτόκειαν*. Iph. A. 1069 ist *Πριάμοιο* richtig überliefert. Ebd. 764 gibt die Handschrift P

*ὅταν χάλκασπις Ἄρης
πόντιος εὐπρόροισι πλάταις
εἰρεσία πελάζῃ
Σιμωντίοις ὀχαιοῖς.*

¹⁾ Sehr wahrscheinlich ist deshalb die Verbesserung von Vitelli zu Iph. A. 200 *δίσκοιο κεχαρμένον* für *δίσκου κεχαρμένον*.

Darin fällt der dreifache Dativ auf und *εὐπρόροισι πλάταις εἰρεσίᾳ* ist jedenfalls stilwidrig. Nun bietet L *εὐπρόροισ** und wenn dieses die echtere Lesart ist, so fordert das Versmass die Verwandlung des *σ* in *ο*, also *εὐπρόροιο πλάταις εἰρεσίᾳ*, womit der stilgerechte Ausdruck gewonnen ist. Diese Verbesserung muss uns eine gewisse Achtung vor L einflößen und dieser Handschrift den Vorzug vor P zuerkennen. Doch steht hierin diese Stelle nicht allein.

Zu II S. 527. Die Vernachlässigung der Krasis scheint auch Rhes. 296

*στείχων δ' ἄνακτος προυξερευνητὰς ὁδοῦ
ἀνιστόρησα Θρηγκίους προσφθέγμασι,
τίς ὁ στρατηγὸς καὶ τίνος κεκλημένος
στείχει πρὸς ἄστυ Πριαμίδασι σύμμαχος.*

einen Fehler verschuldet zu haben. Mit Recht verhöhnt Vater die Uebersetzung von Lindemann „von wem gerufen“. Und doch kommt es darauf an, nicht wessen Sohn Rhesos heisst, sondern auf wessen Ruf er nach Troia kommt, vgl. 399. Es muss also *καὶ τίνος κεκλημένος* geheissen haben. Die leichteste Verbesserung des unbrauchbaren *ἄνακτος* dürfte *ἀν' αὐτούς* sein.

Zu II S. 529. Man hat auf verschiedene Weise versucht für Rhes. 145

*ἀλλὰ προσμίξω νεῶν
ὄλκοισι νυκτὸς τῆσδ' ἐπ' Ἀργείων στρατῶ*

einen dem Gedanken entsprechenden Text zu gewinnen. Den Gedanken hat Hartung richtig angegeben: „bei dem Fluchtversuche, beim Hinablassen der Schiffe in die See will Hektor die Griechen noch überfallen und niedermetzeln“. Bothe hat *τῆσδ' ἐπ' Ἀργείων στρατόν*, Hartung *προσμίξω ἴν νεῶν ὄλκοισι, νυκτὸς τῆσδ' ἐπ' Ἀργείων στρατῶ*, F. W. Schmidt *προσμίξω παρὼν ὄλκοισι νυκτὸς τῆσδ' ἐπ' Ἀργείων νεῶν*, Schumacher *νυκτὸς τῆσδε κάργείων στρατῶ* vermutet. Den richtigen Sinn

erlangen wir mit der Umstellung der Worte *προσμίξω* und *ἐπ' Ἀργείων*:

ἀλλ' ἐπ' Ἀργείων νεῶν

ὀλοκοῖσι νυκτὸς τῆσδε προσμίξω στρατῷ.

Iph. A. 1111 *ὡς χέρονιβες πάρεισιν ἠΐτρεπισμένοι προχύται τε βάλλειν πῦρ καθάρσιον χερῶν* schreibt man gewöhnlich nach der Vermutung von Musgrave *χεροῶν*, weil dieses dem überlieferten *χερῶν* am nächsten zu liegen scheint. Aber die Vorstellung von beiden Händen ist in diesem Zusammenhang nahezu widersinnig und wie ich II S. 449 betont habe, muss man bei der Textkritik nicht bloss auf die Buchstaben, sondern auch auf die Umgebung Rücksicht nehmen. Hier ist *χερῶν* unter dem Einfluss des darunter stehenden *χερών* entstanden; nichts also steht im Wege das natürliche *χερί* an die Stelle von *χερῶν* zu setzen.

Ein lehrreiches Beispiel einer alten Corruptel bietet uns Rhes. 546

καὶ μὴν αἶω Σιμόεντος

ἡμένα κοίτας

φρονίας ἕμνεϊ πολυχροδοτάτα

γῆρῷ παιδολέτωρ

μελοποιὸς ἀηδονίς μέριμνα.

Diesen Text hatten bereits die Scholiasten vor sich, welche die Erklärung geben: *γράφεται καὶ θορηεῖ καὶ ἔξωθεν λαμβάνεται ἢ ἐπὶ καὶ τὸ ὡς ὡς ἐπὶ τοῦ Σιμόεντος ἔξομένη θορηεῖ τὰς φρονίας κοίτας ἢ ἀηδόν.* Der Ergänzung von *ὡς* trägt die Interpunktion Rechnung, welche seit Musgrave geläufig geworden ist: *καὶ μὴν αἶω Σιμόεντος.* Die Ergänzung von *ἐπὶ* wird niemand mehr rechtfertigen wollen, wenn auch Vater sie für möglich hält, welcher folgende Deutung gibt: *sedens ad Simoentem luget cruentas nuptias luscinia.* Barnes allerdings war mit der Erläuterung des Gen. schnell bei der Hand: *παρὰ subaudi.* Es kennzeichnet die oberflächliche Auffassung von Vater, wenn er als Beleg für *Σιμόεντος ἡμένα* Thuk. I 36 *τῆς τε γὰρ Ἰταλίας καὶ Σικελίας καλῶς παράπλον κεῖται bei-*

bringt. Bothe macht *Σιμόεντος* von *κοίτας* abhängig: sedens in Simoëntis cubilibus (i. e. ripis) sanguineis. Abgesehen davon, dass *κοῖται* eines Flusses nirgends vorkommen, muss sich *φοινίας κοίτας*, wie schon der Schol. bemerkt (*διὰ τὰ τολμηθέντα ἐπὶ τῷ Ἰτύλῳ*), auf die Vergewaltigung der Philomele, welche zum Tode des Itys führt, beziehen. Auch Hermann pflichtet dieser Auffassung bei (rectissime scholiastae *κοίτας φοινίας* de violento Philomelae stupro dictum esse viderunt). Dann aber muss *κοίτας φοινίας* entweder als Acc. Plur. von *ὕμνεϊ* oder als Gen. von dem folgenden *μέριμνα* abhängig sein, wenn es nach Heath's Verbesserung *μερίμνας* oder *μέριμναν* geheissen hat. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, dass Nauck richtig gesehen hat: in verbis *καὶ μὴν αἴω* latere videtur substantivum, unde *Σιμόεντος* pendeat. Da *καὶ μὴν* ganz an seinem Platze ist, so wird das gesuchte Substantiv in *αἴω* enthalten sein. Man könnte an das weniger passende *ἀκτιᾶς* oder an das der Ueberlieferung ferner liegende *ὄχθαις* denken, wie O. Goram *κἀν' ἠϊόνας Σιμόεντος* vermutet hat, worin schon *καί* unbrauchbar ist. Aber auf das hier notwendige Wort führt die von der gleichen Sache handelnde Stelle Hel. 1107 *σὲ τὰν ἐναυλείοις ὑπὸ δενδροκόμοις μουσεῖα καὶ θάμνους* (so Herwerden für *θάκουσις*) *ἐνίζουσαν ἀναβοάσω κτέ.* Man kann nur zweifeln, ob es ursprünglich *θάμνω* oder *θάμνοις* *Σιμόεντος* geheissen hat. An und für sich ist der Wegfall von *αἴω* ein grosser Vorteil und die von Musgrave eingeführte Interpunktion nur ein Notbehelf. Im übrigen ist es schwer glaublich, dass *ἀηδονίς* als Adjektiv gebraucht sein soll, wie Hermann mit Barnes annimmt. Nauck vermutet *μελοποιῶ* .. *μερίμνα* und da B *μερίμνα* bietet, so darf *μερίμνα* als überliefert betrachtet werden. Aber der Gebrauch von *μελοποιῶ* mit verkürzter Endsilbe ist hier bedenklich. Zwischen *μερίμνας* und *μέριμναν* — beides hat Heath vorgeschlagen — lässt sich leicht wählen, da das Adjektiv *μελοποιός* zu *μέριμνα* gehört, also *μελοποιὸν* .. *μέριμναν*.